

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Die „Sächs. Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch die Expedition dieses Blattes für 1 Mark 25 Pf. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten. — Preis für die gespaltene Corpusteile oder deren Raum 10 Pf., Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet, (tabellarische oder complicirte nach Uebereinkunft.) — Inserate für die Elbzeitung nehmen an in Dresden und Leipzig die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidenbank und Rud. Mosse, in Frankfurt a. M. G. L. Daube & Co.

N<sup>o</sup> 62.

Schandau, Sonnabend, den 4. August

1894.

### Amtlicher Theil.

#### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Friedrich August **Pallmann** eingetragene Grundstück, Folium 14 des Grundbuchs, No. 14 des Grundkatasters für Gohsdorf, aus den Flurstücken No. 54 a, 54 b, 206, 237, 239, 240, 241 des Flurbuchs für Gohsdorf, nach diesem 2 ha 39, a groß und mit 73, 77 Steuerseinheiten belegt, sowie dem sechsten Theil des — ha 2, a großen und mit 0, 00 Steuerseinheiten belegten Teiches, No. 56 des gedachten Flurbuchs bestehend, zur Brandversicherung mit 4300 Mk. eingeschätzt, ortsgerechtlich auf 3000 Mk. gewürdet, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 3. September 1894

Vormittags 11 Uhr  
als Anmeldetermin,

ferner

der 19. September 1894

Vormittags 11 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 25. September 1894

Vormittags 11 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmelde-termin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rang-

verhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Schandau, am 28. Juli 1894.

Königliches Amtsgericht.

J. B. Brunst, K.-G.-Rath. Act. Köhler, G.-S.

#### Obstverpachtung.

Die diesjährige **Obstnutzung** von den an nachbenannten fideicommisstrischen Straßen des Bauverwaltersbezirks Schandau anstehenden Obstbäumen soll, meist nach Wärrerabtheilungen getrennt, unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend

gegen sofortige Bezahlung

verpachtet werden, als:

**Sonnabend, den 11. August 1894, Vormittags 11 Uhr**  
im Gasthof „Zur Carolabrücke“ in Wendischbäre:

die Nutzung auf Abthlg. 1, 2, 3 u. 5 der Schandau-Neustädter-, Abthlg. 1 u. 2 der Vohmen-Schandauer- u. Abthlg. 1, 3 u. 4 der Kirnischthal-Straße, sowie

**Montag, den 13. August 1894, Vormittags 11 Uhr**  
im Gasthof „Weißer Hirsch“ in Stolpen:

die Nutzung auf Abthlg. 1, 2, 3 u. 4 der Hirschbach-Kumburger-Straße mit Anschlagstrecke von Wischdorf, Abthlg. 1 u. 2 der Vohmen-Stolpener-, Abthlg. 1 u. 2 der Vohmen-Hohnsteiner- (einschließlich Vastelstraße) und auf der Stolpen-Hohnsteiner-Straße.

**Kgl. Straßen- u. Wasser-Bauinspektionen I u. II zu Pirna und**  
**Kgl. Forstrentamt Schandau, am 25. Juli 1894.**

Baurath Hofmann,  
zugleich i. V. der Inspect. II.

Löwe.

(ID. 15569).

### Nichtamtlicher Theil.

#### Die Streiks und ihre Kosten.

Die alte Erfahrung, daß die Streiks eine ungemein zweischneidige Waffe sind, welche die Arbeiterschaft wie das „Unternehmertum“ gleich scharf zu treffen pflegt, hat durch den jüngsten großen Ausstand der Eisenbahnarbeiter in Nordamerika erneut ihre Bestätigung erhalten. Zwar steht die Kostensumme des genannten Streiks, der bekanntlich von zahlreichen gewaltthätigen Ausschreitungen seitens der ausländischen Arbeiter begleitet war, noch nicht völlig fest, aber nach übereinstimmenden Schätzungen amerikanischer Statistiker beläuft sie sich auf allermindestens 100 bis 120 Millionen Mark. Diese gewaltige Verlustsumme setzt sich aus den den Arbeitern entgangenen Löhnen, ferner aus dem Ausfall an Einnahmen der boycotirten Bahnen, weiter aus den Werthen, welche die zerstörten Stationsgebäude, Eisenbahnwagen, Brücken u. s. w. darstellen, und endlich aus den der Geschäftswelt durch den Streik zugefügten Verlusten zusammen. Die unerfreulichen finanziellen Wirkungen des amerikanischen Eisenbahnstreiks vertheilen sich also sowohl nach der Seite der Arbeiterschaft wie auch nach derjenigen der Eisenbahngesellschaften und schließlich auch des handeltreibenden Publikums hin, und hieraus erhellt wiederum, wie weite Kreise durch größere Streiks fast stets benachtheiligt werden und welche Summen hierbei verloren gehen.

Selbstverständlich sind es nicht immer die Arbeiter, welche durch Lohnausfall und andere Nachteile die größte Schädigung bei Streiks erleiden, aber die statistische Wissenschaft lehrt, daß doch bei der Mehrzahl der Ausstände die Verluste für die Arbeiter größer sind, als die von ihnen errungenen Erfolge. Diese Wahrheit scheint aber leider noch immer nicht von den breiten Massen der Arbeiter begriffen worden zu sein, sonst würde ja die Neigung zur Inscenirung kleinerer wie größerer Ausstände unter den Arbeitern mehr und mehr schwinden, was jedoch bekanntlich nicht der Fall ist. Es muß daher den Arbeitern gegenüber immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß sie sich durch frivole Arbeitseinstellungen nur ins eigene Fleisch schneiden, ja daß sie selbst bei äußerlich günstig für sie verlaufende Streiks häufig nicht ihre Rechnung finden. Denn auch in den letzteren Fällen bleiben natürlich die Summen, welche die streikenden Arbeiter durch die ihnen entgehenden Löhne einbüßen, für immer verloren, und wenn auf der anderen Seite die Arbeitgeber manchmal noch größere Verluste erleiden, so gleicht dies die finanziellen Schädigungen des Arbeiterstandes begreiflicher Weise nicht im Mindesten aus. J. B. betrug der Verlust an Löhnen im Jahre 1892 für die streikende Arbeiterschaft in etwa tausend Etablissements Englands zusammen 77,6 Millionen Mark und weiter erhielten nach den eigenen Angaben der Arbeiter-Verbände 121 357 Arbeiter, welche bei 246 Streiks theilhaftig waren, vorher 164 143 Pfd. Sterling = 3 282 860 Mark Wochenlohn, nachher aber nur 153 153 Pfd. (oder 3 063 060 Mk.) Angesichts dieser empfindlichen Lohnausfälle dürfte es für die Arbeiter wohl nur ein schwacher Trost gewesen sein, wenn zur selben Zeit die Besitzer von 511 Etablissements, deren Capital auf zusammen 376 Millionen Mark er-

mittelte war, infolge des Streiks einen Zinsverlust von ca. 25 Millionen Mark verzeichnen mußten.

Jedenfalls beweist eben die Geschichte der größeren Arbeitseinstellungen von Anfang an bis herab zu dem total verunglückten Streik der amerikanischen Eisenbahnbediensteten, eine wie zweischneidige Waffregel solche Massenstreiks bedeuten. Erfahrungsmäßig verschmerzen aber Capital und Unternehmertum ihre in solchen wirtschaftlichen Kriegen erlittenen Verluste gewöhnlich weit eher als die Arbeiterschaft die ihrigen, es liegt daher im Interesse der Arbeiter, nur in ganz zwingenden Fällen zu einschneidenderen Streiks zu greifen. Man muß um so mehr wünschen, daß die Arbeiter endlich zu dieser Einsicht gelangen, als die wirtschaftliche Lage eine den Streikbestrebungen noch immer sehr ungünstige ist und als nach wie vor eine Ueberfülle von Arbeitskräften in den allermeisten Branchen vorhanden ist, welche Erscheinung doch wahrlich nicht zu den Grundbedingungen für das Gelingen eines Streiks gezählt werden kann.

#### Locales und Sächsisches.

Schandau. Die am 2. August erschienene 17. Nummer der Kurliste von Vad Schandau weist 1034 Parteien mit 2176 Personen und 12709 Passanten nach.

— Vom 1. Januar bis mit 28. Juli d. J. sind insgesamt 6123 beladene Fahrzeuge beim Kgl. Hauptzollamt zur Abfertigung gelangt.

— Wir machen hierdurch noch besonders darauf aufmerksam, daß am nächsten Montag für die Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins die von allen Seiten als sehr werth empfohlene hiesige Kunstgewerbe-Ausstellung zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen geöffnet sein wird, und um ein möglichst allgemeines Beisammensein herbeizuführen, am Abend von 7 Uhr an Freiconcert im Forsthausgarten stattfindet. Die Einlaßkarten sind bei Herrn Eigner zu lösen.

— Unwiderruflich findet morgen Sonntag Abend im Schützenhause die letzte Balletvorstellung der jugendlichen Tänzerrinnen Fräulein Hildegard, Irene und Melanie, unter Leitung des Balletmeisters Carlo de Paqualis, statt. Wir können den Besuch dieser letzten Vorstellung nur noch bestens empfehlen.

— Der Vogenschützen-Verein unseres gegenüberliegenden Krippen hat nunmehr sein alljährliches Schießen auf den 26. und 27. dieses Monats festgestellt. Es dürfte sich die auf der Elbwiese hiermit verbundene sog. Krippener Vogelwiese ihrer bisher von Stadt und Land gehaltenen Frequenz auch diesmal wieder zu erfreuen haben.

— Geringste Fahrwasserstufen auf der sächsischen Elbstromstrecke am 30. Juli 1894 bei einem Wasserstande von 145 cm unter Null am Dresden Pegel in cm: Schöna bis Schandau 80, Schandau bis Rathen 82, Rathen bis Pillnitz 85, Pillnitz bis Dresden (Albertbrücke) 88, Dresden (Albertbrücke) bis Meißen (Eisenbahnbrücke) 88, Meißen bis Riesa 90, Riesa bis Landesgrenze 85.

— Infolge der am Dienstag und theilweise auch am Mittwoch niedergegangenen Regengüsse hat der Elbstrom wieder eine bedeutende Wasserfülle erhalten, so daß die bisher sichtbaren Deger und freien Uferstrecken wieder über-

fluthet sind. Welche Wassermassen der Elbe zugeführt wurden, erhebt man daraus, daß die Rannitz im oberen Theile aus den Ufern getreten ist und die beliebten Kahnfahrten innerhalb der Dorfstr. und in der Klamm auf einige Zeit ausgeschlossen werden mußten. Krippenbach, Hirschgrundbach u. führten solche Wassermassen mit sich, daß sie förmliche Wasserfälle bildeten.

— Die Staatsbahn-Verwaltung bietet Sonntag, den 12. August d. J. eine günstige Gelegenheit zu einem Ausfluge in das Hohensteinthal und das obere Erzgebirge durch Einlegung eines Sonderzuges zu ermäßigten Preisen von Dresden-Alst. nach Hohenstein, Wolkensdorf, Jöhstadt, Annaberg, Cranzahl, Weipert, Obergrotendorf und Scheibenberg. Derselbe wird am genannten Tage 5 Uhr 35 Min. Vorm. von Dresden-Alst. abgehen und 10 Uhr 8 Min. in Scheibenberg (Zug 543) ankommen. Am Abend desselben Tages wird der Anschluß an den Sonderzug durch den 6 Uhr 30 Min. von Scheibenberg nach Annaberg verkehrenden Personenzug Nr. 538/568 erreicht, um 12 Uhr 39 Min. in Dresden-Alst. wieder einzutreffen. Die Fahrpreise von Dresden-Al. betragen nach Scheibenberg 4,50 Mk. 2. Kl. und 3 Mk. 3. Kl. Die Fahrkarten haben eine siebenstägige Gültigkeit. Der Fahrkartenverkauf beginnt Donnerstag, den 9. August und wird Sonnabend, den 11. August abends 9 Uhr geschlossen. Die weiteren Beförderungsbedingungen sind aus der bei den theilhaftigen Staatsbahnstationen, ferner bei der Ausgabestelle für zusammenstellbare Fahrscheine in Dresden-Al., Wienerstraße 13, unentgeltlich zu erhaltenden „Uebersicht“ zu entnehmen.

— Die außerordentlich starke Benutzung der am 7., 14. und 21. Juli d. J. abgegangenen Alpen-Sonderzüge nach München, Salzburg, Ruffstein und Lindau beweist, welchen Anklang dieselben beim reiselustigen Publikum gefunden haben. Wir nehmen daher hierdurch Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die letzten diesjährigen Alpen-Sonderzüge am Mittwoch, den 15. August Nachmittag 1 Uhr 25 Min. von Dresden-Alst. und 3 Uhr 40 Minuten von Chemnitz bezfl. 2 Uhr 55 Min. von Leipzig (Vaher. Vhf.) abgehen werden, um am nächsten Tage gegen 5 bezfl. 6 Uhr früh in München anzukommen. Alles Nähere über die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg, Lindau u. s. w., sowie die speciellen Angaben über die bedeutend ermäßigten Fahrpreise und über die sonstigen Bestimmungen sind aus der Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnstationen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig (Dresden. Vhf.) und Dresden-Alst., Wienerstraße 13, unentgeltlich abgegeben wird. Driestlich eingehenden Bestellungen sind zur Frankirung 3 Pfg. in Marken beizulegen.

— Für den Monat August gelten folgende Wetterregeln: Sind St. Lorenz und Bartholomä schön, so ist ein guter Herbst voranzusehn. — Maria Himmelfahrt mit Sonnenschein bringt gern viel guten Wein. — Scheint die Sonne fein und klar nach ihrer Art am Tdg Maria Himmelfahrt, so soll dies Zeichen bei den Leuten recht viel und guten Wein bedeuten. — Gewitter um Bartholomä bringen bald Hagel und Schnee.

— Zwischen dem 8. und 12. August ist ein besonders

starkes Auftreten von Sternschnuppen zu erwarten. Nach einer alten englischen Kirchenchronik sind dies die feurigen Thränen des heiligen Laurentius. In Wahrheit hat man es aber mit einem Meteoritenfeuer zu thun, der in der Bahn des Kometen von 1862 wandelt und selbst aus Kometenstücken besteht. Passirt nun die Erde diese Wolke von Meteorstaub, so bringen die einzelnen Körper in unsere Atmosphäre ein, wo sie der Luftwiderstand zum Glühen und Verbrennen bringt.

Es wird von Neuem darauf aufmerksam gemacht, daß den Landbriefträgern auf ihren Poststellen außer Briefpostsendungen auch Postanweisungen, Nachnahmeforderungen, kleinere Pakete, Sendungen mit Werthangabe bis zum Betrage von je 400 Mark, sowie Baarbeträge zum Ankauf von Postwerthzeichen u. s. w. zur Bestellung von Zeitungen bei den Postanstalten übergeben werden dürfen. Die Landbriefträger sind verpflichtet, die empfangenen Sendungen, ausschließlich der gewöhnlichen Briefsendungen, sowie die ihnen übergebenen baaren Geldbeträge für Zeitungen, Werthzeichen u. s. w. in ein Annahmebuch einzutragen, welches nach jedem Bestellsange der Postanstalt vorgelegt wird. Zum Eintragen der Sendungen u. s. w. ist der Aufsteiger befugt; es empfiehlt sich, von dieser Befugnis in jedem Falle Gebrauch zu machen. Hat der Landbriefträger die Eintragungen selbst bewirkt, so muß er dem Aufsteiger auf dessen Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuches von der stattgehabten Eintragung Ueberzeugung gewähren. Die Ertheilung des Einlieferungsscheines über die von dem Landbriefträger angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen und Nachnahmeforderungen erfolgt erst durch die Postanstalt; der Landbriefträger ist verpflichtet, den Einlieferungsschein, wennmöglich, beim nächsten Bestellsange dem Aufsteiger zu überbringen.

In Oesterreich hat mit dem 1. August die Hasen- und Rebhuhnjagd begonnen, und außer den Waldschneepfen, dem Auer-, Birk- und Haselwild, sowie den Krammetsvögeln darf dort nunmehr alles Haar- und Federwild abgeschossen werden, während nach sächsischem Jagdgesetz die Rebhühner noch bis mit dem 31. August, die Hasen aber bis mit Ende des Septembers in der Schonzeit stehen. Leider wird die Rebhuhnjagd dieses Jahr fast überall eine wesentlich schwächere Ausbeute ergeben als im vorigen Jahre, weil die Witterung gerade zur Lage- und Brützeit der Rebhühner die denkbar ungünstigste war. In Böhmen, Mähren, sowie in Schlesien, Brandenburg, der Provinz Sachsen u. s. w. sollen die Ausbeuten nicht besser sein.

Pirna. Das 2. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 28, welches an den diesjährigen Herbstübungen der 3. Division Nr. 32 bei Röhla theilnimmt, verläßt die Pirnaer Garnison am 27. d. M. Die Rückkehr erfolgt am 20. September.

Dresden. Se. Majestät der König wohnte am 1. August mittags 12 Uhr im akademischen Kunstausstellungsgelände auf der Brühl'schen Terrasse der feierlichen Eröffnung der akademischen Kunstausstellung bei. — Ihre Majestäten der König und die Königin gedenken am heutigen Sonnabend nachmittags Eichwald zu verlassen und Allerhöchstdurch Ihre Majestät der Königin in dem idyllischen Jagdhause daselbst in aller Zurückgezogenheit zu verleben. Von dort werden Se. Majestät der König voraussichtlich nächsten Montag, den 6. August abends, Ihre Majestät die Königin am 10. August ins Lustschloß Pillnitz zurückkehren.

Der Militärverein der Kriegesameraden von 1866 und 1870/71 zu Dresden will Sonntag den 12. August einen Ausflug nach Pillnitz unternehmen und wird dabei sich der königlichen Erlaubnis erfreuen, das Sommerschloß und den schönen Garten besichtigen zu dürfen, auch wenn Se. Majestät anwesend sein sollte.

In diesen Tagen ist in Dresden eine in überaus frecher Weise ausgeführte Sparcassensuchfalschung aufgedeckt worden. Der 25 Jahre alte Schreiber K. aus der Gegend von Pirna, der bereits wegen einer ganz ähnlichen Fälschung vorbestraft ist, verfabrierte sich ein Quittungsbuch von der Sparcasse eines Nachbarortes, indem er einen Geldbetrag einzahlte, und fälschte dann dieses Buch durch Umänderung der Nummer, des Namens vom Besizer und der Einträge. Und zwar machte er durch diese Fälschungen das Buch demjenigen seines Vaters ganz gleich, welcher bei jener Sparcasse auf ein Buch 675 Ml. gesehen hatte. Die Fälschungen waren so geschickt gemacht, daß der betreffende Geschäftsmann, bei dem er das Buch verpfaundete, gar nichts davon merkte. Der Geschäftsmann zog bei der fraglichen Sparcasse Erkundigung ein, ob auf ein Buch mit der Nummer so und so, ausgestellt auf Herrn K., ein Geldbetrag von 675 Ml. eingezahlt sei, und als ihm dies bestätigt wurde, belieh er das Buch unbedenklich mit 550 Ml. Die Fälschung wurde wohl noch eine Zeit lang unentdeckt geblieben sein, wenn K. nicht aus einem anderen Grunde in Haft gekommen wäre, wobei dann auch noch dieses Sommerstückchen an den Tag kam. Zum Glück waren von den erschwundenen 550 Ml. noch 450 Ml. vorhanden, so daß der Betroffene noch verhältnismäßig gut wegkommt.

Zu Hut und Frommen aller Ausflügler und Spaziergänger hat der Gebirgsverein in der sächsischen Schweiz an verschiedenen Ansehäulen kleine Tafeln angebracht, auf welchen sich kurze Verse befinden, deren Beachtung auch Spaziergängern in der näheren und nächsten Umgebung Dresdens nur dringlich empfohlen werden kann. Einige der sich weniger durch Reinheit der Verse als vielmehr durch Zweckmäßigkeit auszeichnenden Aufschriften, welche im Uebrigen für sich selbst sprechen, seien hier mitgetheilt:

Wanderer, Deine Schritte hemme:  
Diese Bank der Hut gewinne!  
Ist gemüthlich Deine Bemühung:  
Aber wirf's Papier nicht breit!

Wohl bekomme's, wer hier recht viel hat zu essen;  
Nur die Reste mitzunehmen nicht vergessen!

Ist Dein Frühstück mit Bergnügen;  
Doch laß das Papier nicht liegen.

Auf der Linie Albertplatz-Wilders Mann erfährt der Straßenbahnbetrieb von jetzt an insofern eine Aenderung, als die Wagen auf der genannten Strecke nicht mehr durch Pferde, sondern durch Wasserkraft bewegt werden. Nachdem die Direction seit einigen Wochen schon ab und zu einen solchen Gasmotorwagen probeweise hat laufen lassen, lud sie die Vertreter der Dresdner Tageblätter und den Vertreter des „Leipziger Tageblattes“ am 31. Juli Vormittags 10 Uhr zu einer gemeinschaftlichen Probefahrt ein. Die Wagen

unterscheiden sich äußerlich durch nichts von einem gewöhnlichen Pferdebahnwagen. Der fast zierlich zu nennende Motor ist verdeckt in den beiden Längsseiten des Wagens untergebracht und wirkt zunächst auf ein gleichfalls in die Wagenwand eingelassenes Schwungrad, dessen Welle die aus- und einrückbare Vorrichtung zur Bewegung des Triebwerkes trägt. Unter dem Wagen befinden sich, von außen nicht sichtbar, zwei eiserne Recipienten zur Aufnahme des Gases. Das letztere, gewöhnliches Leuchtgas, wird einem großen eisernen Kessel von  $7\frac{1}{2}$  Kubikmeter Innenraum entnommen, in welchem dasselbe durch zwei schöpferdige Gasmotoren zuvor auf 8 Atmosphären comprimirt wurde, d. h. der nur  $7\frac{1}{2}$  Kubikmeter Raum enthaltende, auf 14 Atmosphären geprüfte Kessel ist stets mit 75 Kubikmeter Gas gefüllt. Die Füllung der Recipienten am Wagen vollzieht sich in der einfachsten Weise durch Anschrauben eines mit dem Speisefessel in Verbindung stehenden Schlauches und erfordert die ganze Manipulation kaum eine Minute Zeit. Die Recipienten fassen (Steigerung nicht ausgeschlossen) etwa fünf Kubikmeter Gas von 6 Atmosphären Druck, ein Quantum, das für ca. 18 Kilometer Fahrt vollkommen genügt, sodaß ein Wagen die Tour vom Depot nach dem „Wilden Mann“, von da nach dem Albertplatz und wieder zurück nach dem Depot bequem mit einmaliger Füllung durchlaufen kann, und zwar zunächst mit einer Geschwindigkeit von 14 Kilometer in der Stunde. Bei zukünftigen Neu-Anlagen würde die Füllstation natürlich am Anfang bez. am Ende der Linie errichtet werden. Ein Druck am Hebel genügt, den Wagen in Bewegung zu setzen, ein Druck genügt aber auch, den Motor außer Thätigkeit zu setzen und den Wagen durch die energisch wirkende Bremsvorrichtung augenblicklich zum Stehen zu bringen.

Wenn bei einem Theile des Publikums und selbst hier und da in militärischen Kreisen bisher noch Zweifel darüber bestanden hatten, ob der beim deutschen Officierscorps bereits seit Anfang d. J. eingeführte graue Mantel auch für die ganze Armee zur Anwendung kommen würde, so dürfen diese Zweifel nunmehr als vollständig behoben zu betrachten sein: Der graue Mantel wird bestimmt allgemein eingeführt. Er bleibt also nicht, wie man wohl irrthümlich geglaubt, nur Paradebestück für den Officier, sondern er wird der gesammten deutschen Armee (vorläufig nur noch mit Ausnahme Bayerns) und somit auch unserem königl. sächsischen (12.) Armee-corps in Zukunft zu eigen sein. Nachdem ein diebezüglicher Armeebefehl für die preussischen Truppen vor wenigen Wochen herausgegeben und große Lieferungen bereits ausgesprochen sind, so hat Se. Majestät König Albert am vergangenen Montag auch für das sächsische Armee-corps die Entscheidung getroffen, und zwar ist von dem dem königl. Kriegsministerium vorgelegenen Muster das von der altbewährten Tuchfabrik von F. G. Herrmann u. Sohn in Bischofswerda angefertigte Probestück gewählt worden; derselbe Anfang Januar durch geeignete Mustervorlagen die Einführung des Mantelstückes für das sächsische Officierscorps zugesprochen war. Derselbe Mantel entsprechend, das sich in seiner etwas dunkleren Färbung als praktischer und sehr gut tragbar erwiesen hat, ist auch der Mannschostmantel in gleichem Tone gehalten worden.

Die Roggenernte ist in der Gegend in der Hauptsache beendet, nur noch auf wenigen Feldern finden sich die Roggenähren in Puppen aufgestapelt vor. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, ist die Ernte gut und zufriedenstellend, d. h. nur was die Körner anlangt. Die Strohernte dagegen ist fast überall geringwerthig. Die Hafenernte wird der Roggenernte schnell folgen, überall steht der Hafer prächtig. In der Gegend dürfte in diesem Jahre eine so gute Hafenernte zu erwarten sein, wie man sie dort seit Jahrzehnten nicht gehabt hat. Von Obst ist die Ernte der Beerenfrüchte vorüber, die süßeren Rirschen sind gleichfalls zu Ende und jetzt ist die Zeit der sauren und halbsauren Rirschen, die in diesem Jahre reichlich und gut gerathen sind, daneben blüht die Ernte der Pflirschen, die stellenweise moffenhaft vorhanden sind.

Zur Pilsjagd empfiehlt es sich, den Hansfrauen wiederum die unerlässliche Sorgfalt bei der Auswahl der Pilze anzurufen. In Coeswig erkrankten kürzlich nach dem Genuße von Pilzen in einer Familie fünf Personen. Der rasch zu Hilfe gesehene Arzt verordnete entsprechende Gegenmittel und so befinden sich sämtliche Erkrankte wieder auf dem Wege der Besserung. Es hätte aber nach Aussage des Arztes nur einer etwas größeren Quantität der gefährlichen Speise bedurft, um die Bedauernswerthen als rettungslos verloren erscheinen zu lassen.

Vor einigen Tagen wurde in Leipzig ein falsches Zehnmarkstück preussischen Gepräges mit der Jahreszahl 1875 angehalten. Dasselbe ist aus Silber hergestellt und stark galvanisch vergollet.

Auf der Strecke der Berliner Bahn in der Nähe der chemischen Fabrik bei Entzsch sprang am 29. Juli Vormittags vor dem um 9 Uhr 54 Minuten von Berlin in Leipzig eintreffenden Zuge ein Mann aus der Pöschung, warf sich auf das Geleis und wurde überfahren. Der Zug wurde von dem Führer, welcher den Vorgang wohl bemerkt hatte, aber nicht verhindern konnte, sofort zum Halten gebracht und ein bis zur Unkenntlichkeit verstümmelter menschlicher Körper, dem Kopf, Bein und Arme fehlten, aufgefunden, sodaß es zunächst unmöglich war, über die Persönlichkeit des Selbstmörders Näheres festzustellen. Es war ein größlicher Anblick für die Insassen des Zuges, die, durch das plötzliche Halten des letzten aufmerksam geworden, zu den Fenstern hinausschauend, die überall umhergeschlenderten blutigen Körpertheile erblickten.

Der Schluß der Erzgebirgischen Gewerbe-Ausstellung in Freiberg erfolgt am 21. August abends 7 Uhr. Es soll damit ein Fristact verbunden sein. Die Ziehung der Ausstellung-Lotterie wird öffentlich vor Notar und Zeugen im Saale des Gewerbehauises und zwar vom 15. August an von früh 9 Uhr bis mittags 1 Uhr erfolgen.

Am Wundstarrkrampf starb vor einigen Tagen in einem Doise bei Saßda ein Gutbesitzer. Derselbe hatte sich kürzlich einen Schiefer in die innere Handfläche gestochen, beachtete aber die Verletzung nicht, obgleich sie ihm viel Schmerzen bereitete. Nach einigen Tagen überfiel ihn ein starkes Fieber und der herbeigerufene Arzt stellte nach eingehender Untersuchung die drohende Gefahr fest, welche trotz sofortiger Entfernung des Schiefers leider nicht mehr abzuwenden war. Es trat zunächst Kinnladerkrampf ein und der kranke, kräftige Mann verstarb nach kurzer Zeit.

Ein in dem besten Lebensalter stehender Mann in Reichensbach wurde von einer Bliege gestochen und trotz angewandter Gegenmittel verschied der Arme an Blutvergiftung.

Nach den neuen reichsgesetzlichen Bestimmungen werden in Sachsen ein 150 Haubwieder und Stumpfwirker versicherungspflichtig; 15 treten wahrscheinlich in den Genuß der Altersrente.

Die Bemühungen der Behörden in Zittau, den Raubmörders Kögler habhaft zu werden, sind bisher leider vergeblich gewesen, trotzdem von Polizei und Gendarmerie eine schieferhafte Thätigkeit entwickelt wird. Das Gebirge mit seinen zahlreichen Wäldern, Felsmassen und sonstigen Schlupfwinkeln erschwert nur zu sehr die Nachforschungen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Kögler noch lange Zeit sich den Nachstellungen wird entziehen können. Es ist dies um so eher möglich, als allmählich die Ueberzeugung Oberhand gewinnt, daß der Mörder durch Helfershelfer unterstützt wird, die ihn mit Schießmaterial und Essen dort versehen. Die fast täglich auftretenden Gerüchte, er sei hier oder dort gesehen oder gar dingfest gemacht worden, haben sich leider immer als unwahr erwiesen. Für den Lustort Oybin hat leider der Fall insofern bedauerliche Folgen gehabt, als bereits eine Anzahl Sommerfrischler den idyllischen Ort verlassen hat. Wenn die Aufregung auch nicht mehr so groß ist, als an den ersten Tagen nach dem Mord, so wird sie sich doch nicht ganz legen, als bis sich der Raubmörder in den Händen der Behörden befindet. Das Befinden der verwundeten Frau Rauschfuß aus Dresden ist den Umständen nach zufriedenstellend.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser, welcher am Mittwoch von der Nordlandsfahrt nach Wilhelmshaven zurückgekehrt ist, gedenkt bis zum Sonntag in Wilhelmshaven zu verweilen und auch während dieser Zeit an Bord der „Hohenzollern“ zu wohnen. Am Sonntag Vormittag erfolgt die Abreise nach Cowes, wo Se. Majestät voraussichtlich am Montag Nachmittag eintreffen wird.

Ein Erlebnis der Kaiserin, die sich bekanntlich mit Prinzen, Prinzessin und dem Hofstaat seit zehn Tagen in Schloß Wilhelmshöhe befindet, wird in Rassel viel besprochen. Ihre Majestät liebt es, nach den immerhin anstrengenden Ausfahrten und Spazierfahrten des Tages nach eingenommener Abendmahlzeit einen kurzen Spaziergang durch den herrlichen Park des Schlosses zu machen, denn gerade in der launigen Dämmerstunden dichten Wald und Busch besonders lieblich und herzerfrischend. Die Kaiserin ist auf diesen Spaziergängen nur von ihrer Hofdame Gräfin Keller begleitet. So auch am Abend des 30. Juli, als sie abends einen Gang durch den Park ausgeführt hatte und die Postenkette passirte. Der betreffende Muetterier vom Infanterie-Regiment v. Wittich erkannte aber die Kaiserin in ihrer einfachen Toilette nicht und verweigerte ihr den Eintritt in den abgesperrten Theil der Umgebung des Schlosses und hielt sie an. Erst nach Vorzeigung der Karte ließ der darob nicht wenig bestürzte Posten die hohe Frau passieren. Um den zu Tode erschrockenen Posten zu beruhigen, sprach die Kaiserin demselben ihre besondere Anerkennung aus.

Wie das „Veil. Tagbl.“ aus Hamburg meldet, verbot die Polizeibehörde Versammlungen zur Bildung eines Vereins jugendlicher Arbeiter, weil man darin eine Fortsetzung des aufgelösten anarchistischen Freidenker-Jugendbundes erblickte.

In einem Waarenspeicher in Hamburg in der großen Reichensstraße Nr. 65 ist am 1. d. M. ein Brand ausgebrochen, der bedeutende Dimensionen annahm. Große Quantitäten Baumwolle sind verbrannt. Der suchtbare Qualm erschwerte die Löscharbeiten. Ein späteres Telegramm besagt: Durch die Einwirkung von fünf Dampfspritzen ist das Feuer auf den Speicher beschränkt geblieben, in welchem Baumwolle, Wein, Stücker, Pelze und Federn eingelagert waren. Der Schaden ist noch nicht zu überschätzen, dürfte aber weit über eine Million betragen. Eine große Quantität Thee, die im Nebenspeicher lag, erlitt infolge des Rauches bedeutenden Schaden.

In dem städtischen Kunst-Institute in Frankfurt a. M. wurden die beiden Bildnisse v. Lenbach's: Kaiser Wilhelm I. und Motte während der öffentlichen Besuchsstunden in vandalischer Weise beschädigt. Das Mottebild ist durch Schmitze, die mit einem scharfen Gegenstand ausgeführt worden sind, verletzt. Auf dem Kaiserbilde sind die Augen angekratzt. Vom Thäter hat man noch keine Spur.

Ein großartiger Betrug wurde in Karlsruhe seit einiger Zeit in sorgfältiger Handlung von zwei jetzt 13 und 15 Jahre alten Mädchen verübt, die unbemerkt bei einem alten alleinlebenden, etwas geisteschwachen Herrn in einer der vornehmsten Straßen von Karlsruhe verkehrten. Die Mädchen entlockten ihm theils durch falsche Vorspiegelungen, theils durch Urkundenfälschung nach und nach über 12000 Ml. Mehrere in die Sache verwickelte Personen sind verhaftet, andere sind flüchtig.

Oesterreich. Sämmtliche Wiener Blätter widmen dem verbliebenen Erzherzog Wilhelm warme Nachrufe und heben hervor, daß alle Völker Oesterreich-Ungarns an dem Schmerz des Kaiserhauses theilnehmen. Eine Sonderausgabe der „Wiener Zeitung“ betont, daß der verewigte Erzherzog sich auf allen Gebieten seiner Wirksamkeit in hohem Grade hervorgethan und als Hoch- und Deutschmeister zahllose Wohlthaten geübt habe. Als General habe er sich durch sein hohes militärisches Wissen und durch große Tapferkeit ausgezeichnet, bei Königgrätz habe er ruhmvoll sein Blut vergossen; als General-Inspector der Artillerie sei er stets bestrebt gewesen, diese Truppe nicht nur auf ihrer traditionellen Höhe zu erhalten, sondern ihr auch den Weg zur Vervollkommnung zu weisen. Der Erzherzog, ein Sohn des Siegers von Aspern, ein Bruder des Siegers von Custozza, reichte sich aufs würdigste den Feldern seines erhabenen Hauses an. Das Volk schloß sich aufs innigste der Trauer an, weil der Erzherzog eine volkstümliche und überaus beliebte Erscheinung gewesen sei. Auch in allen Kreisen der ungarischen Bevölkerung herrscht lebhafteste Theilnahme über den Tod des Erzherzogs Wilhelm.

Frankreich. Die Pariser Blätter berichten, daß zum Schutze des Präsidiums Casimir-Perier und seiner Familie außerordentliche Maßnahmen getroffen sind. Eine

Brigade von Schülern in Civil folgt dem Präsidenten auf Schritt und Tritt, sobald er das Ghetto verläßt, wovon die Polizeipräfectur ohne Verzug telephonisch verständigt wird. Macht der Präsident eine Spazierfahrt, so folgen ihm in gewisser Entfernung mehrere Polizeibrigaden gleichfalls zu Wagen nach. Ähnliche Maßregeln sind auch zum Schutze der Gattin und der Kinder des Präsidenten sowie der Minister angeordnet. Der Präsident erhält täglich Gold-, Silber- und Bronze-Medaillen, Escopuliere, Amulette und dergleichen, die, wie die frommen Geber in den Begleitbriefen hervorheben, den Präsidenten vor anarchistischen Anschlägen und anderen ihm drohenden Gefahren schützen sollen.

Der „Figaro“ berichtet aus Lyon, daß dort einige mit Revolvern bewaffnete Personen einen Zellenwagen angegriffen hätten in der Meinung, der Präsidentenmörder Caserio befinde sich darin, den sie befreien wollten. Der Versuch sei mißlungen.

— Caserio wurde am 2. August früh um 4 1/2 Uhr aus dem Gefängnis in Lyon nach dem Justizpalast überführt. Im Verhör bejahte der Würger die Frage nach seiner Zurechnungsfähigkeit. Er giebt an, nach dem Anarchistenprozeß von 1891 in Rom Anarchist geworden zu sein und sich deshalb mit seiner Familie entzweit zu haben. Er liebe seine Mutter, mehr als seine Familie aber liebe er die Menschheit. Caserio leugnete wiederholt, anarchistische Kameraden gehabt zu haben. Der Präsident befragt ihn auch über den Kauf des Dolch, weist ihm denselben und fragt ihn, ob dies der Dolch sei, mit dem er Carnot ermordet habe. Caserio antwortete energisch: „Ja, das ist der Dolch.“ (Bewegung unter den Geschworenen und dem Publikum.)

**Italien.** Mailand, 30. Juli. Als ein Bataillon Verfallener durch den Wald Gallarate und Vusto Arzigo marschirte, schoß ein Trompeter auf drei Soldaten und einen Lieutenant und verwundete sie leicht. Sodann schoß er auf einen anderen Soldaten, den er schwer verletzte, und tödtete schließlich sich selbst mittels eines Gewehrshots. Die That war wahrscheinlich die Folge eines Anfalls von Irnsinn.

Bei Casero auf Sicilien erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Militär und der berüchtigten Räuberbande Maurina. Sechs Vandalen wurden erschossen; die Bande ist vollständig vernichtet.

**Dänemark.** Der König verließ dem Hofmarschall des Prinzen Heinrich von Preußen, Kapitän zur See Freiherrn v. Serkendoß, das Großkreuz des Danebrog-Ordens, und dem persönlichen Adjutanten Sr. königlichen Hoheit Kapitanlieutenant von Colomb das Ritterkreuz desselben Ordens. — Der russische Großfürst Thronfolger stattete am Sonntag dem Prinzen Heinrich von Preußen an Bord der „Sachsen“ einen einstündigen Besuch ab.

**Rußland.** Petersburg. Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, steht eine kaiserliche Verordnung bevor, wonach fremde

Staatsangehörige im Dienste der russischen Völkischen im Auslande nicht mehr angestellt werden dürfen und zwar auch nicht für eine der untergeordnetsten Stellen. Diese Maßregel soll bereits am 1. Januar 1895 durchgeführt werden.

Dikantartige Stürme mit Gewitter haben im ganzen Gouvernemente Minsk arge Verheerungen angerichtet. Namentlich im Kreise Mjumen sind ganze Waldungen entwurzelt, die Ernte ist auf langen Strecken vernichtet, viel Vieh umgekommen. Der Schaden ist enorm. Gegen 50 Menschen sollen vom Blitz erschlagen worden sein.

### Vermischtes.

— Tod eines Vegetariers durch Wurstgift. Folgende kleine Geschichte passirte unlängst in B. (einem kleinen Städtchen in Ober-Ungarn.) Dort lebte eine kleine Colonie von Vegetariern, deren Führer verstorbenen Präsident ein in der ganzen Gegend sehr geachteter Mann war. Insbesondere aber schätzten ihn die Mitglieder des Vegetarier-Bereins über Alles, denn er war das Prototyp eines Vegetariers. Seit 30 Jahren ausschließlich von Pflanzenkost lebend, erfreute sich der alte Herr einer ausgezeichneten Gesundheit, und mit Stolz wies seine Anhänger auf ihn hin, als den besten Beweis, wie zuträglich und vernünftig solche Lebensweise sei. Groß war daher die Betrübnis Aller, als der Mann vor Kurzem ganz plötzlich nach kaum 24stündiger Krankheit starb. Der zweite Präsident hatte bereits eine Gedächtnisrede einstudirt, in welcher er den Verstorbenen als leuchtendes Beispiel für die Menschheit — insbesondere für die Gegner des Vegetarismus pries und darauf hinwies, wie beglückend diese Lebensweise für den Menschen sei, indem sie ihn vor langen Krankheiten bewahre und einen sanften Tod, ohne langen Kampf herbeiführe. Allein der behandelnde Arzt machte einen Strich durch die Rechnung. Ihm war die Sache verdächtig vorgekommen und auf seine Veranlassung wurde die Leiche seziert. Das Resultat der Sache war überraschend, denn die Untersuchung ergab Vergiftung, und zwar infolge von — Wurstgift.

— Das Project einer Bahn auf die „Jungfrau“ im Berner Oberlande rückt seiner Verwirklichung entgegen. Nach den neuen Plänen von Guver-Zeller in Zürich, welche dem schweizerischen Bundesrathe eingereicht sind, ist als Ausgangspunkt die Station Schöden der Berner-Alp-Bahn 2060 m Höhe in Aussicht genommen. Von hier aus geht die Jungfrau-Bahn an den Fuß des Eiger-Gletschers, dann in östlicher und später in südlicher Richtung um das Eiger-Gletscher herum zur 3100 m hohen Station Eiger, welche durch Gallerien offen gelagert wird, weiter in gerader Linie, wieder ganz im Tunnel, gegen den Rücken nach dem Jungfrau-Joch und schlingelt sich spiralförmig um das oberste Massiv des Berges herum nach dem bekannten, im Sommer schneefreien kleinen Plateau, 4100 m hoch. Der Endpunkt der Bahn liegt 65 m unter der Schneespitze, wohin ein Aufstieg der Reisenden befördert wird. Die Länge der Bahn, welche elektrisch getrieben werden soll, beträgt 12,4 km. Die Bauzeit ist auf vier Jahre, der Kostenpunkt auf 6 Millionen Mark berechnet, welche sich bei einem Verkehr von 17 000 Personen mit rund 5 Pct. verzinsen würden. Die erforderliche Betriebskraft wird die weiße Lärzhöhle, welche im Winter nicht zugefroren, liefern.

### Kirchliche Nachrichten der Pfarodie Schandau.

Am 11. Sonntag nach Trinit. früh 8 Uhr Veichte und Abendmahlsfeier (Diac. Mooy). 1/2 9 Uhr Gottesdienst (derselbe.) Text: Röm. 1, 16—25. Das Wochenamt hat derselbe.

Getraut: F. E. Schräger, Stellmacher in Rosenthal, mit F. M. verw. Michel geb. Petters in Dörfau. — J. B. M. Rechner, Bezirksförstereiamt in Leubnitz, mit J. E. Mehe hier.

### Ständeamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: F. E. Snaud, Fabrikarb. in Rathmannsdorf, Man, ein S. — A. K. Rosenkranz, Tagearb. hier, eine T. — A. M. Gersch, Fleischermstr. hier, eine T. — F. J. Thomas, Fabrikarb. hier, ein S. — A. P. Pultrich, Werksführer in Rathmannsdorf, eine T.

Geschicklungen: F. E. Schräger, Stellmacher in Rosenthal, mit A. M. verw. Michel geb. Petters in Dörfau. — J. B. M. Rechner, Bezirksförstereiamt in Leubnitz b. Dresden, mit J. E. Mehe hier.

Gestorben: J. B. Richter in Rathmannsdorf, 1 J. alt.

### Kirchliche Nachrichten der Pfarodie Reinhardtsdorf.

Sonnabend, den 4. August 12 Uhr Veichte und Abendmahlsfeier in der Kirche zu Reinhardtsdorf. Sonntag, den 5. August. Vorm. 8 Uhr Predigt daselbst. Vorm. 10 Uhr Predigt in der Kirche zu Krippen.

Geboren: A. K. Rechsman, Schiffb. in Krippen, eine T. — F. E. Hille, Tagearb. in Krippen, ein S.

Gestorben: Hedwig Emilie Hering hier, 3 M. alt. — Frau J. S. verw. Biehrig geb. Wöber, 80 J. 6 M. alt.

### Kirchliche Nachrichten der Pfarodie Königstein.

Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. August keine Veichte. Vormittags predigt Herr Pst. Schultze. Das Wochenamt hat derselbe.

Geboren, ein S.: H. K. Rottsch, Fabrikarb. in Porstschdorf. — G. H. Dietrich, Heizer in Porstschdorf.

### Dresdner Schlachtviehmarkt.

Schlachtviehmarkt am 2. August. Auftrieb: 22 Rinder, einschließlich von — Stück österreichischen Ursprunges 1165 Schweine, einschließlich 55 ungarischen Schweinen, 129 Hammel, 841 Kälber.

#### Preise:

Rinder	1. Qual. 63—68 M. und höher	für 50 Kilog.
"	2. " 57—60 "	Schlachtgewicht.
"	3. " 45—50 "	
Landschweine	1. Sorte 42—45 "	für 50 Kilog. Lebendgewicht ohne Tara.
"	2. " 39—41 "	
Fremde Landschweine	— "	
Galizier	— "	
Ungarischweine	46 M. f. 50 Kg. Lebendgew. 6.50 Pfd. Tara pro Stück.	
Geschlachtete Kalbener	49 M.	
Hammel	1. Qual. 60—70 "	für 50 Kg. Schlachtgewicht.
"	2. " 62—65 "	
"	3. " 45—50 "	
Kälber	55—65 "	

Geschäftsgang: mittelmäßig.

## Sparkasse Schandau.

Geöffnet: V. 9—1, N. 3—6 Uhr.

An- u. Verkauf v. Worthpapieren.

Geöffnet für Ein- und Auszahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Bade- u. Bankgeschäft u. Wechselstube. Geöffnet: V. 9—1, N. 3—6 Uhr.

## Bekanntmachung.

Gefunden und außer abgegeben wurde eine Damenuhr. Schandau, am 31. Juli 1894.

Der Stadtrat.  
Bürgerm. Wick.

### Öffentliche

### Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 6. Aug. 1894,

nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Mittheilung der Eingänge.
- 2) Erledigung der in letzter Sitzung verlagten Weingelegenheit.
- 3) Erklärung des Rathes hinsichtlich des Hausströmversens.
- 4) Gesuche um Anschluß an die Wasserleitungen und Erhöhung von Wasserzins betr. zur Miteentscheidung.
- 5) Zwei Gesuche um Abgabenerlaß zur Miteentscheidung.
- 6) Event. Anträge.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer  
Otto Richter.

## Rover,

schöne, starke Maschine, gut gehalten, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Stztg.

## Roggen-Schüttstroh

verkauft Schurz, Altendorf.



Von heute Sonnabend an steht wieder ein Transport von 18 Stück hochtrag. Kühen und Kalben sowie etlichen Rassebullen bei mir zu ganz soliden Preisen zum Verkauf.

Achtungsvoll N. Wehner, Gasthof Lichtenhain.

## Steinbrecher.

Suche für sofort 15—20 tüchtige Steinbrecher bei gutem Lohn zu dauernder Arbeit für Kalksteinbruch. Zu melden bei

C. E. Hickmann,  
Königstein a. Elbe.

## Vorschussverein zu Schandau, e. G. m. b. H.

Cassenstelle: Basteiplatz 216.

Haftsumme 365 400 Mark, Reservefonds 51 411 Mark.

Wir verzinzen Baar-Einlagen auf Rechnungsbuch bis auf Weiteres rückzahlbar täglich ohne Kündigung mit 2 % bei 1 monatlicher " " " " 3 1/2 % " " " " " " 6 " " " " " 4 %

auch in gesperrten Einlagebüchern mit 4 % An- und Verkauf von Staatspapieren und Actien.

Aufbewahrung von Worthpapieren. Discontirung von Wechseln zu coulantem Bedingungen.

Patent.

Unverwüßlich!

Neueheit.



## Gefäße aus Holzstoff.

Widerstandsfähig gegen Laugen und heisse Flüssigkeiten.

— Hier von hält Lager —

Jul. Porsche,  
Schandau.



## Für sparsame Hausfrauen!

Die ergiebigsten und vortheilhaftesten Seifen sind:

**Döbeler** Terpentin-Kern-Seife à Stück 10 Pf.  
sehr mild, trotzdem aber gut greifend;  
Terpentin-Schmier-Seife à Pfund 30 Pf.  
seit Jahren allen Concurrenz-Fabrikaten vorgezogen.

(La. 2532.)

Man verlange ausdrücklich **Döbeler**. Zu haben bei:  
Hugo Gräfe, Otto Böhme.

## Haasenstein & Vogler, Act.-Ges.

Erste und älteste Annoncen-Expedition

Dresden, Wilsdruffersr. 61, neben der Dresdner Bank.

Annahme von Inseraten für alle existirenden Blätter des In- und Auslandes. Tarifmäßige Preise. Höchste Rabatte. Günstigste Zahlungsbedingungen. Vertreten in Schandau a. S. durch Herrn Gustav Boffa.

## Hänsler's Restaurant.

**Leistungsfäh. Dampfseifenfabrik** sucht zum Vertice ihrer guten Fabrikate — insbesondere Specialitäten — durchaus zuverlässigen Vertreter für den Platz und Umgegend gegen angemessene Provision. Gest. Offerten mit Angabe von Referenzen erbeten unter **A. N. 525** an „Invalidendanke“, Leipzig. (IL. 13525).

## Steinbrecher,

tüchtige Stodarbeiter, werden angenommen in den Bräken 531 und 574 des Rittergutes Neu-Struppen; zu melden beim Buchmeister Hartmann, Struppen.

## Ein Stubenmädchen,

welches schon in solcher Stellung war, wird zum sofortigen Austritt gesucht.

„Stadt Teplitz“, Schandau.

## Gesucht

wird zum 1. October zu einer einseln. Dame ein älteres, zuverlässig.

## Mädchen

mit guten Zeugnissen. Selbiges muß Kochen, waschen und plätten können, überhaupt sämmtl. Hausarbeit allein verrichten. Zu meld. Vorm. zwischen 9 und 11 Uhr Stadtrath Müller, Haus Gotthelf Böhme, 3. Etage.

## Zu vermieten ein Logis

mit Garten an der Hohnsteinerstraße, bestehend aus drei Zimmern, zwei Kammern, einer Küche und Zubehör im Ganzen oder getheilt. Näheres zu erfragen in der Expedition der Stzzeitung.

Das amtlich geprüfte, altbewährte Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- u. Heilpflaster heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salbfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Finger, Frostleiden, Brandwunden, Hühneraugen, Hautausschlag, Magenleiden, Gicht, Reizen u. s. w. schnell und gründlich. Mit Schutzmarke: auf den Schachteln zu beziehen **1/2** à 25 u. 50 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) aus der Apotheke des Herrn **G. E. Plag** in Schandau, sowie aus Apotheken aller Städte Deutschlands. Zeugnisse liegen daselbst aus.

## Filiale der Vereinsbank zu Pirna

Grundkapital Mk. 1000 000. in Schandau Reservefonds Mk. 129 002 90

### Bankgeschäft und Wechselstube.

Wir übernehmen Gelder zur Verzinsung gegen Rechnungsbuch bis auf Weiteres

bei täglicher Verfügung	à 3 %
bei einmonatlicher Kündigung	à 3 1/2 %
bei dreimonatlicher Kündigung	à 4 %
bei sechsmonatlicher Kündigung	à 4 1/2 %

## Auction.

**Sonnabend, den 4. August** von nachmittags 2 Uhr an sollen in Herrn C. Schneider's Restaurant eine große Partie **Concurswaaren**, als: 60 Stück Herren- Winterüberzieher, Kammgarn- und Stoff-Anzüge, echt prima I Hamburger Lederhosen (3-drabt), Jaquets, Zoppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge, Damenjaquets und Regenmäntel u. v. a. öffentlich meistbietend versteigert werden durch **B. Hempel, Auct.**

## Die Weinhandlung von Robert Pietzsch,

gegenüber dem Kurhaus

empfehle ich noch großes Lager von

**Ungarweinen, Bordeaux, Rhein- u. Moselweinen, Capweinen, Cognac, Rum, Champagner u. s. w.**

und bittet um geneigte Beachtung. **Clara verw. Pietzsch.**

## Schützenhaus Schandau.

Sonntag, den 5. August unwiderruflich letzte

### Balletvorstellung

der jugendlichen Tänzerinnen Fräulein Hildegard, Irene und Melanie unter Leitung des Balletmeisters **Carlo de Pasqualis** aus Rom und unter Mitwirkung der hiesig. Kapelle. Anfang 1/8 Uhr. Zum ersten Mal: **Krakowiak.** Billets sind im Vorverkauf bei Herrn **Niethe, Schützenhaus, G. Eigner** am Markt und **Hugo Schönherr, Cigarrengeschäft**, zum Preise: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. zu haben. An der Kasse 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg.

## Carl Richter's Restaurant „Elbschlösschen“

### Krippen

— schöne staubfreie Aussicht nach den Elbthälern — empfiehlt gute warme und kalte Speisen, echt Böhmisches, echt Culmbacher Biere, gute Weine, guten Kaffee und selbstgeb. Kuchen. Hochachtungsvoll **Carl Richter.**

### Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Schandau und Umgegend zur gest. Kenntnis, daß ich am heutigen Tage das von Herrn **M. Kühnel** betriebene

### Grünwaaren- u. Producten-Geschäft

Marktstraße Nr. 19 käuflich übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, die mich Begehrenden in jeder Weise durch gute Waare zufrieden zu stellen und bitte ich bei Bedarf um Berücksichtigung.

Schandau, den 1. August 1894.

Mit Hochachtung **Max Kern.**



**Abschieß-Vögel**  
**Abschieß-Sterne,**  
**Armbrüste,**  
**Leiter- und Sport-**  
**Wagen,**  
**Illuminationslaternen.**  
Für  
**Vogelschiessen und**  
**Schulfeste beste**  
**Einkaufsquelle**  
bei  
**Gust. Bossack,**  
Poststr.

Augenarzt **Dr. Herzum**  
in **Tetschen a. E.,**  
gewes. Assistent der Univ.-Augenlinik  
des Prof. Sattler in Leipzig  
ord. täglich von 8—12 Uhr.  
Operative Fälle finden entsprechende  
Unterkunft und sorgfältigste Pflege  
im Hause.

**Magenbeschwerden,**  
schwache Verdauung, Appetitlosigkeit etc. quälten mich  
vielen Jahre. Auf Wunsch bin ich gern bereit, Jedermann  
uneigentlich mitzutheilen, wie sehr ich da-  
ran gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen  
Alters davon befreit worden bin. **F. Koch,** pens.  
Königl. Förster, Bellerosen, Kreis Hötter.

## Fahrrad-Glocken und Laternen

empfehle **M. Knopf, Mechaniker.**

### Neue

## Sauergurken

empfehle **Carl Schneider.**

## Hänsler's Restaurant.

Restaurant z. Schlosskeller,  
Bastelpfad 147

empfehle seinen  
vorzügl. kräftig. bürgerl.

## Mittagstisch.

### Gasthof

**Rathmannsdorfer Höhe.**

20 Min. von Schandau.

Früchtiger Rundblick und schattiger

→ Milchgarten. ←

Gute Speisen und Getränke.

Hochachtungsvoll

**E. Weisfel, Besitzer.**

## Privat - Mittagstisch

russ. Willen, Krippen.

Speisesaal, grosse Gärten,  
— schattiger Park u. Wald. —

Darüber:  
Sommerwohnungen und Pension.

## Hänsler's Restaurant

## Jetzt beste Pflanzzeit! Erdbeer - Laxton's noble,

bis jetzt eine der reichtragendsten, frühesten und größten Früchte (eine Frucht 28 bis 30 Gr. schwer), ist unentbehrlich für jeden Gartenbesitzer. Junge Pflanzen, von auffallendem Wuchs und großer Widerstandsfähigkeit, tragen im ersten Jahre 2—3 Etr. Frucht und wird dieselbe 2 bis 3 Wochen früher reif, als bei anderen Erdbeerforten.

**Massenvorrath** obiger Pflanzen bei **E. Jaeschke, Handelsgärtner, Postelwitzerstraße.**

## Restaurant „Zum Kirnischthal“

(Ostrauer Mühle).  
Zum Sonntag ladet zu selbstgebackenem **Kuchen, M. Kaffee,** sowie zu verschiedenen anderen guten Speisen und Getränken freundlichst ein **G. Heinze.** Zur Belustigung der Kinder: **Eiscreiten.**

## Hänsler's Restaurant.

## Schützenhaus.

Sonntag, den 5. August  
**Tanzmusik.**

Um zahlreichen Besuch bittet **J. Niethe.**

## Gasthaus zur Carolabrücke, Wendischfähre.

Sonntag, den 5. August von nachmittags 4 Uhr an

## Tanzmusik.

Bis abends 8 Uhr **Tanzkarten** — 10 Stück 50 Pf. —  
Um zahlreichen Besuch bittet **S. Koppasch.**

## Gasthof zu Altendorf.

Sonntag, den 5. August  
**Rascheltanz,**  
wozu freundlichst einladet **M. May.**

## Gasthof Rathmannsdorf.

Sonntag, den 5. Aug. von Nachm. 4 Uhr an  
**Tanzmusik** à Tour 5 J.  
wozu freundlichst einladet **E. Weisfel.**

## Gasthof „Zum tiefen Grunde“.

Sonntag, den 5. Aug. v. Nachm. 4 Uhr an  
**Tanzmusik.**  
Hochachtungsvoll **E. Schinke.**

## Gasthaus Prossen.

Sonntag, den 5. August  
**Blumentanz.**  
Es ladet freundlichst ein **E. Schelzel.**

## „Gasthof zur Sennerhütte“ in Gohrisch.

Sonntag, den 5. August von Nachmittag 4 Uhr an

## Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein **J. Anacker.**

## Gewerbeverein.



Montag, den 6. Aug. von Nachm. 2 Uhr an haben die Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins mit ihren Angehörigen zu **ermäßigten Preisen,** gegen bei Herrn **Elem. Eigner** hier zu lösende **Billets, Eintritt in die Kunstgewerbe-Ausstellung** und zu dem von Abend 7 Uhr an im Garten des Forsthaus-Hotels stattfindenden **Concerte.** **Der Vorstand.** **Mag. Mueller.**

## Jugendverein Schandau.

Sonntag, den 5. August findet unsere diesjährige

## Sommervergnügen,

bestehend aus **Partie nach dem Unger** bei Neustadt, statt. Abmarsch früh 1/8 Uhr von **Händler's Restaurant.** Unsere Ehrenmitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

## Bogenschießen-Verein Krippen.

Dienstag, den 7. August abends 8 Uhr **zweite**

## Hauptversammlung

im Gasthof zum Erbgericht.  
**Tagesordnung:**  
Beschlussfassung über das am 26. und 27. August stattfindende Schießen.  
Freie Anträge.  
Um zahlreichen Erscheinen der geehrten Mitglieder ersucht

## der Vorstand.

**G. G. Zänbrich.**

## Gasthof „Deutscher Kaiser“, Krippen.

Sonntag, den 5. August  
**starkbesetzte**

## Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **M. Zimmer.**

## Gasthof 3 Fichten, Reinhardsdorf.

Sonntag, den 5. August  
**Tanzmusik.**

wozu freundlichst einladet **M. Bergmann.**

## Hänsler's Restaurant.

Ich nehme hiermit die beleidigenden Redensarten gegen den **Schaffner Koch** und seine Familie **reuevoll zurück.**  
Prossen. **Frau Hofmann.**

## Herzlicher Dank.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen, welche uns aus Anlaß unserer **silbernen Hochzeit** von unseren Freunden und Bekannten überbracht worden sind, sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem hiesigen Männergesangsverein für das schöne Geschenk, sowie für das Absingen der schönenlieder am Vorabend dieses Festes, wodurch sich dasselbe zu einer heiteren, Herz und Gemüth erhebenden Feier gestaltete. Möge Allen vergönnt sein, einst dieses Fest gesund und munter im Reize froher Bekannter und Verwandter feiern zu können.  
Prossen, den 29. Juli 1894.  
**Aug. Günther** und Frau.

Heute früh 1/3 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter, seelensguter Gatte, Vater, Schwieger- sohn und Schwager, der Apotheker  
**Johann Viktor Svoboda**  
im 52. Lebensjahre.  
Schmerzerfüllt zeigen dies an  
Wien, Schandau und Plauen i. V., den  
2. August 1894.  
die Hinterbliebenen.

## Autorität und Anarchie.

Man hat in Europa guten Grund, die französischen Kammerverhandlungen über das Anarchistengesetz mit Spannung und, wie man jetzt sagen darf, mit Befriedigung zu verfolgen, denn die jetzige französische Regierung vermeidet jedes schwächliche Schwanken und zeigt in der Frage der Bekämpfung der Anarchisten eine lobenswerthe Entschlossenheit, welche bekanntlich die größte Tugend jedes Staatsmannes oder Feldherrn vor drohender Gefahr ist. Der französische Ministerpräsident Dupuy erklärte wiederholt während der Kammerverhandlungen, und der Justizminister Guérin verstand es, in geschickter Weise diesen Standpunkt zu erläutern und zu bekräftigen, daß die Regierung unbedingt an den Hauptpunkten des Anarchistengesetzes festhalten und keine die Hauptforderung beeinträchtigenden Gegenanträge annehmen werde, und die Mehrheit der Kammer hat es eingesehen, daß die Regierung diesen Standpunkt festhalten muß, wenn sie der anarchistischen Gefahr gegenüber etwas erreichen will, und die meisten Paragraphen des Anarchistengesetzes sind deshalb bereits von der Deputiertenkammer angenommen worden. Bismarck große Schwierigkeiten verursachte der Artikel 5 der Gesetzesvorlage, wonach es den Zeitungen verboten sein soll, über die Gerichtsverhandlungen über angeklagte Anarchisten zu berichten, weil bei dieser Gelegenheit die Angeklagten gewöhnlich in demagogischer Weise ihre Theorien entwickelten und durch die Verbreitung und das Mißverständnis dieser Theorien viel Unheil bei Schwachen und niedrigen Naturen angerichtet werden könnte. Dieser heikle Punkt wurde schließlich noch dadurch annehmbar gestaltet, daß die Regierung zugestand, daß die Urtheile nebst der Begründung der Urtheile bei Prozessen gegen die Anarchisten durch die Presse bekannt gegeben werden können.

Mehr und mehr wird es wohl auch allen einsichtigen und wahrhaft patriotischen Politikern und Deputierten Frankreichs klar, daß es sich in der Anarchistenfrage um keine Parteifrage und um keinen Ehrgeiz einer herrschsüchtigen Regierung, sondern einzig und allein um die Autorität der republikanischen Regierung gegenüber den Bestrebungen der anarchistischen Unsturzpartei und ihrer Helfershelfer und heimlichen Förderer handelt. Die Autorität einer Regierung besteht in Aufrechterhaltung der Ordnung, Achtung der Gesetze und dem Ansehen, welches die strenge Pflichterfüllung in dieser Hinsicht bei allen wohlgesinnten Bürgern verschafft, es ist aber sehr schlimm mit der Aufrechterhaltung der Autorität bestellt, wenn in Paris, Lyon u. s. w. jede Woche eine anarchistische Unthat ohne ganz gehörige Ahndung und ohne Anwendung gehöriger Gegenmittel gegen das weitere Umsichgreifen der anarchistischen Seuche stattfindet. Es wäre dies für Frankreich um so schlimmer, weil in Frankreich die socialistischen und ein Theil der ultraradicalen Abgeordneten sammt ihrem Anhang heimlich mit den Anarchisten sympathisieren, und durch die anarchistische Wühlerei der social-republikanische Staat in Frankreich vorbereitet werden soll. Damit würde aber umgekehrt Wasser auf die Mühle der monarchischen Parteien in Frankreich gebracht, denn blamirt sich die Republik, so sind die Legitimisten und Bonapartisten stets bereit, Frankreich mit oder ohne Bürgerkrieg „zu retten.“ Einer solchen Eventualität muß aber die Pariser Regierung im Interesse der französischen Republik und der Ruhe Europas vorbeugen.

## Arbeiter-Ehen.

Das höchste Lebensglück — eine aus reiner Herzneigung geschlossene Ehe — ist dem untersten Arbeiter ebenso erreichbar wie dem vornehmsten Arbeitgeber; ja es pflegt bei Heirathen in den unteren und namentlich in den mittleren Klassen die Neigung mehr auszuschlagend und deshalb das Eheglück auch oft besser verbürgt zu sein, als unter reichen Leuten, wo man das ideale Verhältnis so häufig zu einer Geldspeculation herabwürdigt.

Aber wenn auch Neigung die Hauptvoraussetzung für eine rechtliche Ehe ist, so berechtigt sie allein doch keineswegs zwei Liebende zur Begründung eines Haushalts. Wenn sich ein Knabe von 16 Jahren in ein Mädchen von 14 Jahren verliebt, so sorgen schon Gesetz und Wille der Eltern oder Vormünder dafür, daß diese jungen Leute erst reifer und selbstständiger werden, ehe sie sich verheirathen. Aber auch bei erwachsenen Leuten sollte vor jedem Eheversprechen Herz und Kopf Hand in Hand gehen.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet,  
Ob sich das Herz zum Herzen findet;  
Der Wahn ist kurz, — die Noth ist lang!

Die Prüfung muß sich unter den heutigen Culturvhältnissen bei jedem Ehepaar nicht bloß auf Herz und Charakter, sondern auch auf die Fähigkeit, zu erwerben und hauszuhalten, erstrecken. Jedes junge Ehepaar begründet in der Regel einen eigenen Haushalt und übernimmt moralische Pflichten gegen den andern Theil und gegen die Gesellschaft. Wer mit Schulden in die Ehe tritt, verpflanzt in seinen jungen Haushalt den Keim der wirtschaftlichen Noth und geräth beinahe unsehbar auf die schiefse Ebene des Proletariats. Er verständigt sich nicht bloß wirtschaftlich, sondern auch moralisch an seiner künftigen Familie und an der Gemeinde, in der er seinen Wohnsitz anschlägt. Jeder junge Mann kann heutzutage in den kräftigen Jahren, wo er so oft schon mit 18 Jahren den Lohn eines Familienvaters bezieht, etwas für die Ehe sparen, ebenso das Mädchen, welches mit 15 oder 16 Jahren in Dienst oder in eine Fabrik tritt. Sparsamkeit ist eine für den Haushalt unentbehrliche Eigenschaft. Ohne ein Sparloosbuch sollte auch der Aermste keine Ehe schließen und das vernünftige Angebinde, welches ein Verlobter seiner Braut machen kann, ist eine Lebensversicherungspolice, welche ein jährliches Opfer für die Geliebte bedeutet und den ehelichen Frieden weit besser verbürgt, als Geschmeide und Pug.

Sehen wir und nun aber die Verhältnisse in den Arbeiterkreisen an, wie sie wirklich sind, so entdecken wir in leichtsinnigen frühzeitigen Eheschließungen eine Hauptursache der socialen Noth und der schlechten Kindererziehung. Wie sollen zwei Eheleute, die selbst noch ganz unreif und unselbstständig sind, zur Mitfürsorge für andere Geschöpfe fähig sein? Es liegt nahe, das Heil in Ehebeschränkungen zu erblicken, aber wichtiger als Gesetze sind hier Sitten. Trunksucht, Gemüthsleid, Lüderlichkeit und Puffsucht müssen in der Jugend und durch die Jugend mitbekämpft, eine innere sittliche und wirtschaftliche Stärkung und Erweckung der eigenen Kraft gegen die maßlos gesteigerten Versuchungen muß überall angebahnt werden, und die älteren Arbeiter müssen selbst mehr und mehr erkennen lernen, daß sie sich nur durch eigene Zucht gegen sich selbst und durch Strenge gegen ihre Kinder davor bewahren können, sich in der eigenen Nachkommenschaft eine Zuchttratte und socialen Unheil heran zu ziehen. Wenn Eltern, Lehrern, Arbeitgebern und Dienstherren gegen das sittliche Verderben unter den Lehrlingen und Fabrikgehilfen und Fabrikmädchen nicht energisch ankämpfen, so kann das Heranwachsen eines die Cultur bedrohenden Proletariats auch durch die besten Gesetze und Vorkehrungsmaßregeln für Erwachsene nicht abgewendet werden. Eine reine Jugend ist der Gesundbrunnen für die schon so vielfach angegriffene moderne Gesellschaft. Gute Arbeiter-Ehen sind eine Vorbedingung für die Verbesserung unserer socialen Zustände.

## Einheitliche deutsche Rechtschreibung.

Vor Kurzem ist dem Cultusminister eine Vitzschrift des Vandesvereins preussischer Volksschullehrer über die deutsche Rechtschreibung zugegangen. Es werden darin die großen Uebelstände hervorgehoben, welche aus dem Mangel an Einheitlichkeit in der Rechtschreibung entspringen. In der That wird hier auf einen wunden Punkt in der geistigen Bildung unseres Volkes hingewiesen. Die Puttkamer'sche Rechtschreibung, die officiell in den Volksschulen eingeführt ist, hat weber allgemein in den Verkehr einzudringen vermocht, noch hat sie auf die Schreibweise der Schriftsteller und des Privatpublicums einen erheblichen Einfluß ausgeübt. Es ist eine Verwilderung auf diesem Gebiet eingetreten, wie sie in solchem Umfang noch nie da war und in keinem anderen Land besteht. Jeder schreibt heutzutage wie es ihm paßt, sehr viele auch dasselbe Wort bald so, bald so. Kein Mensch kann dabei dem andern vorwerfen, er schreibe nicht orthographisch. Denn was ist heutzutage Rechtschreibung in Deutschland? Besonders stark ist die Unsicherheit und Verschiedenheit in der Schreibweise von Fremdwörtern. Eines der edelsten und geistigen Güter, die eine Nation besitzt, ist ihre Sprache, man sollte sie auch im äußeren Ausdruck der Schrift nicht verwildern und entarten lassen. Es ist im Grunde einerlei, welche Schreibweise zur allgemeinen Anwendung kommt, darüber mögen gründliche Kenner unserer Sprache entscheiden. Aber eine feste Regel und Einheit thut dringender noth. Wir möchten, in Uebereinstimmung mit den Wünschen der weitesten Lehrerkreise, an die deutschen Cultusminister die Bitte richten, möglichst bald eine Konferenz von Schulbehörden, Lehrern, Schriftstellern, Sprachforschern und anderen sachverständigen Männern einzuberufen zur Verathung über die Herstellung einer zweckmäßigen einheitlichen deutschen Rechtschreibung.

## Vermischtes.

Urtheile eines Russen über deutsche Verhältnisse. Ein hoher russischer Würdenträger, der sich kürzlich längere Zeit in Berlin und in einem deutschen Bade aufhielt, hat sich seiner Umgebung gegenüber sehr freundlich über unsere deutschen Verhältnisse geäußert. Mit Vorliebe erzählt Se. Excellenz einen kleinen Scherz, der ihm im Thiergarten in Berlin begegnet ist und der ihm offenbar viel Vergnügen gemacht hat: „Eines Morgens ging ich mit einem älteren Herrn im Thiergarten spazieren. Das Erden wurde mir sauer; das Wetter war ziemlich schweiß und ich schwitzte. Ich nahm deshalb mein Taschentuch und steckte es vorn in die Brust, um es leichter benutzen zu können. Beim Gehen fiel es mir aber aus dem Rock. Noch ehe sich einer von uns bücken konnte, trat ein etwa zehnjähriger Junge heran, hob das Tuch auf und reichte es mir. Während ich ihm dankte, steckte ich es wieder in die Brust. „Nanu,“ sagt der Junge, „mußten Sie es ja wieder da oben hängen! Au wird et Ihnen gleich wieder runtergerutschen. Haben Sie denn hinten keine Taschen?“ Spricht's, geht um mich herum, hebt die Rockhöfchen auseinander und sagt mit einem gewissen Vorwurf: „Sehen Sie wohl, da haben Sie ja welche!“

— Dann tröste er, ohne sich nach uns umzusehen, seine Wege, während wir uns vor Lachen schüttelten. Sehr günstig hat sich die russische Excellenz über das Hotelpersonal ausgesprochen: „Die Bedienung ist ganz vorzüglich. Die Kellner sind vom Scheitel bis zur Sohle tadelloser lauter. Sie haben in ihrer Haltung nichts Unterwürfiges; sie sind aufmerksam ohne Ausdruckslosigkeit, haben vorzügliche Augen, fragen deshalb wenig und geben kurze und klare Antworten. Als ich im Bade war, hatte ich einen Zimmerkellner, der am dritten Tage alle meine Bedürfnisse kannte, als hätte ich sie ihm zu Protokoll gegeben. Er war ein hochgewachsener Mensch in der Mitte der vierzig Jahre. Eines Morgens meldete er mir, daß er bis zum folgenden Tage vom Dienst befreit sei, aber einen Kollegen mit allen meinen Besehlen vertraut gemacht habe. Eine Stunde später wollte ich einen Spaziergang machen. Als ich in die Handflur trat, sah ich meinen Kellner mit dem Schweizer (Portier) sprechen. Er trug einen Cylinder, einen tabaklosen, schwarzen Anzug und im Knopfloch das Eisener Kreuz. Ich ging auf ihn zu und er machte die übliche, nicht zu tiefe Verbeugung. „Sie tragen das Eisener Kreuz, Kamerad?“ fragte ich. „Ja wohl, Excellenz.“ Aber bei dem Worte „Kamerad“ war aus dem Kellner der Soldat entstanden. Im Nu schlossen sich die Knöpfe, der Körper nahm die militärische Haltung an, und der Cylinder prellte an die Seite. „Wo erhielten Sie die Auszeichnung?“ „Nach der Schlacht bei Mars la Tour, Excellenz.“ — Nichts mehr und Nichts weniger: ein Russe hätte mir eine halbstäubige Erzählung gemacht.“ Auch den weiblichen Dienstboten hat die russische Excellenz ihr Lob gespendet. „Eigentlich sieht man sie nur, wenn man kommt und geht. Sie sehen alle blühsamer aus und sind alleammt von einer gewissen kollektiven Freundlichkeit, gewandt, beweglich und viel zierlicher als die Russinnen. Begegnet man ihnen auf dem Corridor, so nippen sie erst an Schürze, Haube und Schleifen herum, um dann ihren Kniz zu machen, den Kopf vor rechten Schulter zu neigen und lächelnd zu sagen: „Guten Morgen, Excellenz.“

— Was Trinkgelber tragen können. Die Stadt Paris hatte jüngst ein großes Grundstück in der Rue de Valenciennes ankaufen und bezahlte dafür den ansehnlichen Betrag von 600 000 Franken. Der glückliche Grundbesitzer ist niemand Anderes als der einflussige

Kammerdiener des verstorbenen Professors Ricord, der sich aus den Trinkgelbern der Patienten seines Herrn so viel zur Seite legen konnte, daß er sowohl dieses Grundstück, wie auch einen ausgebeuteten Landbesitzer und einige Renten erwarb.

## (Eingefandt).

Es giebt eine Sorte Reifende,  
Die selbst am schönsten Ort  
Nicht seh'n die Schönheit der Natur,  
Weßhalb sie weilen dort.  
Sie brummen über dies und das:  
Wald ist das Bier zu warm,  
Wald schmeckt es nicht so wie zu Haus,  
Wald löst ein Kälteschwarz,  
Wald sind die Berg' nicht hoch genug,  
Wald sind die Wege schlecht,  
Kurzum, dem einen ist bald dies,  
Dem andern das nicht recht,  
Und selbst am schönsten Aussichtspunkt  
Man was zu nörgeln fand.  
Vor solchen Leuten bleib verschont  
Mein liebes Sachsenland.

In Folge einer eigenartigen Präparation ist es seit 5 Jahren der Dreedner Actien-Gesellschaft u. Kaffeeurrogatfabrik vormals Teichels u. Claus in Wügel-Dresden gelungen, ein Fabrikat herzustellen, Teichels Weizen-Matjassce, in welchem der volle Nährwerth des Weizens aufgeschlossen ist, und welchem neben ausgiebiger Farbekraft ein effectiver reiner Kaffeegeschmack zukommt. Deshalb wirkt Teichels sein präparirter Weizen-Matjassce als Zusatz zu Bohnenkaffee halb und halb verwendet ganz vorzüglich und ist in vielen Haushaltungen ganz unentbehrlich geworden, da er den Bohnenkaffee nicht nur zuträglich, sondern auch nahrhaft macht und zudem gut schmeckt. Daß ein solches Getränk für Kinder, Reconvalescenten, bei geschwächten Verdauungsorganen und für schwache und ältere Personen besonders angezeigt ist, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden; es ist aber auch Jedermann anurathen, der sich vor den unaussprechlichen Folgen des Gemüths reinen Kaffees und verberlicher Surrogate bewahren will. Die Fabrik hat sich Neulenz Worte zum Motto gesetzt: „Nicht im Unterbieten einer billigen und schlechten Waare, sondern im Ueberbieten der Qualität besteht der wahre Werth der Production.“ Die Produkte dieser Fabrik und die mit denselben erzielten Erfolge beweisen, daß sie ihrem Grundsatze treu geblieben ist.

Eine neue, interessante Erfindung auf dem Gebiete der Wasser-versorgung ist ein Luftdruck-Wasserheber. Ueber die treffliche Wirkung eines derartigen Apparates giebt vorliegende Mitteilung überzeugenden Aufschluß. In der Nähe der Stadt Wylau i. Vogtl. befindet sich, an Reichsdamm angrenzend, die neuerrichtete hochgelegene Wohnung des Oeconomen Georgi. Das Gut liegt in einer Höhe von 58 m über dem Meeresspiegel der nahe vorbeischießenden Gößlich, ca. 60 m vom Flußufer entfernt. Den Bewohnern dieses Gutes nun genügend Wasser zuzuführen, war eine schwer zu lösende Aufgabe. Da erbot sich die Firma Carl Schürer in Werbau, das Besitztum mit Wasser versorgt zu werden, und die Wasserleitung zu verlegen, und es wurde dem auch das Problem zu vollster Zufriedenheit gelöst. Das Gut hat heute ein vorzügliches Trinkwasser aus einem Brunnen, der direct an der Gößlich liegt. Der patentirte Apparat wird vom Gute aus in Bewegung gesetzt, und führt das Wasser dem Gute auf eine Höhe von 50 m zu. Die Einrichtung dieses Geräths ist bequem, einfach und keinen Reparaturen unterworfen. Für Landwirtschaftlichen, Gärten, Fabriken, Gärtnereien, die sehr tiefe Brunnen besitzen oder Wasser aus Entfernungen heran holen wollen, ist dieser Wasserheber von unschätzbarem Werthe. Eine größere derartige Anlage wurde vor Kurzem von genannter Firma in Dalmatien erbaut zur Speisung der Kessel für eine 100pferdige Dampfmaschine. Wie wir hören, will die Firma Carl Schürer in Werbau mit diesem System große Mengen betheiligen, jede Entfernung und große Tiefen bewältigen und ganze Ortschaften auf diese Weise mit Wasser versorgen. Nähere Auskunft über die Erbauung solcher Anlagen ertheilt die genannte Firma.

## Literarisches.

Frohe Stunden verheißt allen Lesern ein neues Familienblatt unter gleichem Titel, das soeben in dem durch seine vorzüglichsten belletristischen Werke bestens bekannten Verlag von H. H. Herin, Dittich in Dresden erschienen ist. Wer sich durch die Lectüre anregender und spannender Romane und Novellen, sowie trefflicher Humoresken „Frohe Stunden“ verschaffen will, dem kann das gleichnamige Unterhaltungs- und Familienblatt bestens empfohlen werden, denn es wird seinem ansprechenden Titel: „Frohe Stunden“ durch die Vielfältigkeit seines Inhaltes und den wirklich künstlerisch ausgeführten Illustrationen vollkommen gerecht. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die „Frohen Stunden“ für 10 Pfennig einzeln käuflich sind und für diesen Preis von jeder Buchhandlung und jedem Colporteur frei ins Haus geliefert werden, sind alle bisherigen Unternehmungen dieser Art übertroffen und kann dieses Blatt den besten deutschen Unterhaltungsblättern an die Seite gestellt werden.

Wir wünschen, daß die „Frohen Stunden“ als Anerkennung und Unterstützung der Bemühungen des Verlages in jeder Familie eine Heimstätte finden.

## Expeditionszeit des Post- und Telegraphenamtes Schandau.

- A. Für den Postdienst.  
An Wochentagen: von 7 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und von 2 Uhr Nachm. bis 8 Uhr Nachm. An Sonn- und Feiertagen: von 7-9 Uhr Vorm. und von 5-7 Uhr Nachm.  
B. Für den Telegraphendienst.  
An Wochentagen: von 7 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Nachm. An Sonn- und Feiertagen: von 7 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Nachm.  
Anmerkung: Bei geschlossenen Schalter findet die Annahme von Telegrammen, Einschreibebriefen und dringenden Paketen durch ein nach der Straße gelegenes, besonders bezeichnetes Fenster des Postdienstzimmers statt.  
Sparkasse, Rathhaus, Zimmer Nr. 3 geöffnet:  
a. für Einlagen: Mittwochs und Sonnabends Vormittag von 9-12 Uhr und außerdem jeden Nachmittags von 2-4 Uhr.  
b. für Rückzahlungen: Mittwochs und Sonnabends Vormittag von 9-12 Uhr. Einlagen werden mit 3/4% verzinst.  
Stadtkasse, Stadtsteuer-Einnahme, daselbst.  
Expeditionszeit von vormittags 8-12 und nachmittags 2-6 Uhr.  
Rath- und Polizei-Expedition, daselbst, Zimmer Nr. 2.  
Expeditionszeit von vormittags 8-12 und nachmittags 2-6 Uhr.  
Rgl. Standesamt, daselbst.  
Expeditionszeit vormittags von 9-12 Uhr; für Eheschließungen nur Montag und Donnerstags vormittags 9-12 Uhr.  
Ortskrankenkasse, zugleich Kassenkelle f. d. Invalidität- u. Altersversicherung, Jauten- und Sebnitzerstraße Nr. 129, Kassirer H. Thomas, Expeditionszeit vorm. 8-12 Uhr und nachm. 2-6 Uhr.  
Zum Schandauer Postbezirk, wo gewöhnliche Briefe bis 250 Gramm Gewicht mit einer 5 Pf.-Marke versehen werden können, gehören nachverzeichnete Orte beziehentl. Grundstücke, als:  
Altendorf, Mühe, Schmilla,  
Bahnhof, Reumühle b. Proß., Wila Weher,  
Heidemühle, Frau, Böhne,  
Kleinmühlenschänke, Kleinmühlendörf, Wendschützberg,  
Koppeldörf, Postwitz, Winterberg,  
Ruhstall, Rathmannsdörf, Or. u. M. Wasserfall,  
Ziegenhainermühle, Riechgrund,

**Reisegelegenheiten.**

**K. S. Staatsbahnen.**

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau n. Bodenbach-Tetschen	Von Tetschen nach Schandau	Von Bodenb. nach Schandau
Vm. 2 8 III)	Vm. 6 22 *)	V. 7 30*) b. H.	V. 1 32	V. 1 36
- 6 10 I-IV	- 6 50	- 8 5 b. B.-T.	- 7 6	- 5 30
- 7 33 III)	- 7 10	- 10 44 -	- 8 20	- 8 28
- 8 16 I-IV	- 8 5 †)	N. 12 10 - III	N. 12 5	- 10 28
- 9 12 *)	- 9 15	- 12 32 - B. III	- 4 28	N. 12 8
- 11 15 *)	- 9 35	- 2 1 -	- 5 42	- 3 20
Nm. 12 51	- 11 25 III)	- 3 36 - B.-T.	- 7 9	- 4 29
- 12 56	- 11 46 III)	- 4 31 - B.	- 8 33	- 5 42
- 4 3	Nm. 12 20 †)	- 5 42 - " †)	-	- 6 -
- 5 6 †)	- 12 50	- 5 52 - " †)	-	- 7 09
- 5 16 *)	- 2 5 †)	- 9 6 - B.-T. *	-	- 8 36
- 6 13 III)	- 2 15	[I-4. Cl. a. b. B.	-	- 9 45
- 6 21 III)	- 3 10 *)	- 9 54 b. T. III)	-	-
- 6 30 †)	- 4 20	- 1 10 - B.	-	-
- 7 38 †)	- 4 30	V. 2 14 B.-T. "	-	-
- 7 49	- 6 5 1-4	-	-	-
- 7 54	- 7 50*) 1-4	-	-	-
- 9 23 *)	- 9 6 III)	-	-	-
- 10 23	- 11 45	-	-	-
	Vm. 1 25 III)			

Von Schandau nach Bautzen	Von Bautzen nach Schandau	Von Sebnitz nach Schandau	Schandau Ankunft
früh 6 13	früh 5 10	früh 5 17	5 53
8 30	7 38	7 21	v. Neust.
Nachm. 12 28	Vm. 10 45	Vm. 10 3	7 57
3 41	Nm. 2 02	Nm. 2 8	10 39
6 35	4 55	4 21	2 44
10 03	8 25	8 15	4 57
b. Neust.	b. Neust.		8 51

**Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrt.**

Schandau-Dresden.	Dresden-Schandau.	Von Schandau
Vorm. 6.-	Vorm. 6.-	Früh 5,45 nach Leitmeritz,
8,15	7.-	Vorm. 8.-
10,40	8.-	10,35
Nachm. 1.-	9.-	Mittags 12.-
2,40	10.-	Nachm. 12,35
4,15	11.-	1,45
5,15	Nachm. 1.-	2,55
5,45	3.-	3,45
6,45		6,15

Von Herrnskretsch nach Schandau:  
Vorm. 7,25, 9,40, 12.-. Nachm. 1,45, 3,30, 4,20, 5.-, 5,55, 7,40  
Von Königstein nach Schandau:  
Vorm. 7,10, 9,50, 11,5, 11,50, Nachm. 12,55, 2,5, 2,55, 5,5, 7,5.

**Abfahrten des Dampfbootes**

vom Hauptzollamt:	N.-M. 3 45	vom Bahnhof:	N.-M. 4 -
V.-M. 5 50	7 5	V.-M. 6 10	7 30
7 5	4 10	8 5	4 30
7 45	4 55	9 10	5 15
8 45	5 30	9 10	5 45
9 20*)	6 -	9 35*)	6 20
10 25	6 10*)	10 45	6 25*)
10 55	7 20	11 12	7 30
11 50	7 40	N.-M. 12 10	7 50
N.-M. 12 25	8 35	12 50	8 45
1 20*)	8 55	1 30*)	9 5
1 40	9 35	2 -	9 20
2 35	10 10	2 45	9 55
3 10		3 30	10 25

\*) Nur an Sonn- und Festtagen.

**Feuer-Meldestellen befinden sich:**

- Tischlermeister **V. Adler**, Poststraße.
- Mühlensarbeiter **O. Gräbner**, Schützenstraße.
- Produktenhändler **H. Storm**, Badstraße.
- Klempnermstr. **P. Rudolph**, Postwitzerstraße.



**Möbel-Lager**

von **Gustav Zschaler**, Schandau, Badstr. 182.

Bestellungen nach Zeichnung werden schnell, solid und billig ausgeführt. Lager wasserfest verbleibter Stahl-Journistische.



**Klatsch.**

Seit mich die „Gold-Eins“ austaffirt, werd ich enorm befriffelt, Man spionirt und spiritisirt, Ob ich denn so bemittelt. Der Eine hält für reich mich bloß, Der Andre, viel geschiedter, Weiß schon etwas vom großen Loos, Von Erbschaft und so weiter. Die Narren amüßren mich, Die sich mit mir befaßren, Als „Gold-Eins“ Kunde muß man sich Das schon gefallen lassen.

**Wegen Umbau grosser Räumungs-Ausverkauf.**

Herrn Paletots nur von M. 7 an, Herren Paletots prima nur von M. 14 an, Herren Anzüge nur v. M. 7,75 an, Herren Anzüge prima nur von M. 12 an, Herren Hosen nur von M. 1 an, Herren Hosen, prima nur von M. 3,50 an, Herren Jaquetts nur von M. 1 an, Herren Jaquetts nur von M. 5 an, Burschen Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben Anzüge nur von M. 1,25 an.

**Billigste und reellste Einkaufsstelle Dresdens. Goldene Eins,**

1. und 2. 1 Schloß-Strasse 1. und 2. Etage.



**Verlangen Sie nur Zacherlin,**

denn es ist das rascheste und sicherste tödrende Mittel zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten. Was könnte wohl deutlicher für seine unerreichte Kraft und Güte sprechen, als der Erfolg seiner enormen Verbreitung, derzufolge kein weites Mittel existirt, dessen Unschädlichkeit mindestens hundertmal vom „Zacherlin“ übertroffen wird. Verlangen Sie aber jedesmal eine versiegelte Flasche und nur eine solche mit dem Namen „Zacherlin“. Alles Andere ist wertlose Nachahmung. Die Flaschen kosten 30, 60 Pf., M. 1, M. 2; der Zacherlin-Sparer 50 Pf. In Schandau Otto Böhme, „Königsstein Uhlmann & Söhne.“



**Lieben Sie**

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit: **Bergmann's Liliemilch-Seife** von Bergmann & Co., in Dresden-Radebeul (Schutzmarke: Zwei Bergmänner). Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Pflug**.

**Original-Öcher-Schwefel-Seife**

von Bergmann & Co., Berlin u. Frkf. a. M. Älteste allein echte Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Mitesser, Frostbeulen, Finnen u. Vorwiegend: Stück 50 Pf. bei **G. Pflug**, Apotheker.

Das Nestle'sche Kindermehl wird seit 25 Jahren von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

**Nestle's Kindermehl (Milchpulver).**

Nestle's Kinder-Nahrung enthält die beste Schweizermilch, Nestle's Kinder-Nahrung ist sehr leicht verdaulich, Nestle's Kinder-Nahrung verhindert Erbrechen u. Diarrhoe, Nestle's Kinder-Nahrung ist ein diätetisches Heilmittel, Nestle's Kinder-Nahrung erleichtert das Entwöhnen, Nestle's Kinder-Nahrung wird von den Kindern sehr gern genommen, Nestle's Kinder-Nahrung ist schnell und leicht zu bereiten.

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gährung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder. Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

La 2447.

**Jountz's Gebrannter Java-Kaffee**  
in Preislagen von Mk. 1,70, 1,80, 1,90, 2,00, 2,10 pr. 1/2 Kilo wird allen Freunden eines feinen Getränkes als anerkannt beste Marke empfohlen. Garantie für exquisites Aroma, absolute Reinheit und hohe Ergiebigkeit. Niederlage in Schandau bei **Hermann Klemm**.

**Bester Kaffee-Ersatz Saxonia-Malz-Kaffee**  
(Dra. 2021)

**Gotthelf Böhme, Stadt und Bahnhof Schandau** empfiehlt alle Baumaterialien, landwirtschaftliche Bedarfsartikel, Stein-, Braunkohlen, Briquettes, Coaks.

Auskunfts-Ertheilungen, Grundstücks-An- u. Verkauf, auch Darlehens-Vermittlungen zc. und Abhaltung v. Auktionen. **Carl Glaser** empfiehlt sich zu Anfertigung von Kauf- und anderen Verträgen und sonstiger Schriften, auch Berechnungen aller Art.

**Carl Jahn, Uhrmacher, Poststraße**, empfiehlt sein reichhaltiges Uhren- und Brillenlager.

**Fritz Kluge, Wendischfähre** empfiehlt in besten Qualitäten zu billigsten Preisen schlef. Weiskalk, böhm. Stückkalk, Portland-Cement, Dachpappe, Theer, Deckenrohr und Gewebe, Draht, Nägel, Steinzeug und Drainirrohre, Viehtröge, Ziegel- und Chamottesteine, Pflasterplatten zc. Beste Marken in **Braun- und Steinkohlen**.

**G. Preusse, Wendischfähre** empfiehlt zu billigsten Preisen: feinen schweren, sowie guten russischen Futterhafer, Saatmais, Säuermais und alle sonstigen Futterfaschen in besten Qualitäten.

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von **Ernst Hering**, gegenüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung

Ein großes Lager in **Uhren u. Brillen** empfiehlt geneigter Beachtung **Th. Herbst**, Uhrenhdg. Zantenstr.

Das Drechslerwaaren- u. Schirmgeschäft von **Hugo Lämmel**, Poststraße, hält sich bestens empfohlen. Reparaturen prompt.

Das Posamenten- und Weißwaarengeschäft von **Ernst Niesel**, schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

**W. Fiedler**, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Zur Dachdeckung in Schiefer, Ziegeln, Solzement, **J. Kinzel**, Dachpappe u. s. w. empfiehlt sich bei billigen Preisen Lager sämtlicher Materialien am Plage. Dachdeckerstr.

Hirsch, Reb-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zickelfelle sowie Rind- u. Rosphäute, kauft die Rohleder-Handlung **E. Hammer**, Marktstr. 16.

H. Aepfelwein, Fruchtsäfte, **H. A. Forkert, Wendischfähre**. Fruchtweine billigst.

Das Strickergeschäft von **Max Eckardt**, Lindenstraße, hält sich einer geneigten Beachtung bestens empfohlen.

**Lager von Särgen** in allen Größen und Preislagen **Gustav Zschaler**, Tischlermstr., Schandau, Badstraße 182.

—••• Mondnacht. —•••

Die Vögelin schweigen  
 In Blütenzweigen,  
 Die Menschen ruh'n  
 Von Sorg' und von geschäft'gem Thun.

Kein Lusthauch bebt,  
 Der Mond erhebt  
 Sein blaßes Gesicht  
 Das mittheilsvoll zu den Menschen spricht.

Du siehst die Schmerzen  
 Von tausend Herzen  
 Von Jahr zu Jahr  
 Und gestern wie heut' und immerdar,

Hörst mild sie an,  
 Ziehst deine Bahn  
 Und trägst sie still  
 Hinüber zu Dem, der sie trösten will.  
aus Rablert.

**Blut unter der Asche.**

Charakterbild von C. Zoeller.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich weckte der Morgenstrahl, der zuerst natürlich in die Turmzimmer fällt.“  
 „Sie haben schlecht geträumt?“ fragte er betroffen.

„Ich habe garnicht einschlafen können“, antwortete sie aufrichtig und sah aufmerksam zu seinem Gesicht in die Höhe. „Es peinigte mich, die ich sonst den allergeeündesten Schlummer von der Welt habe, daß ich Ihr Gesicht fortwährend vor Augen hatte, wie etwas altbekanntes, und es doch wieder nirgends hinzubringen wußte.“

Löwe war nicht von der Art gewöhnlicher Männer, voll eitler Selbstgefälligkeit. Er nahm das naive Eingeständnis hin, wie es gemeint war und freute sich nur an ihrer schönen Natürlichkeit. „Wenn ich nur irgend wüßte, wie ich Ihrem Gedächtnis nachhelfen könnte, gnädige Frau, würde ich mit Freuden dazu beitragen, daß meine Person Ihre Nachtruhe nicht wieder stören darf,“ sprach er lächelnd und in der breiten Allee neben ihr hingehend. „Leider komme ich auf die Vermutung, daß irgend eine Nehnlichkeit Sie irre führt.“

„Sie sind einmal in unserer Stadt oder in der Nachbarschaft von B. gewesen?“ fragte sie schüchtern und erröthend.

„Um B. herum oder in der Stadt selbst nie, ganz flüchtig, auf ein paar Stunden nur hier auf der Durchreise. Es sind Jahre her, und Sie, meine Gnädige, müssen damals noch ein sehr kleines, junges Fräulein gewesen sein.“

Sie hatte den Blick nicht von ihm gelassen, jetzt konzentrierte er sich und das ganze holde Gesichtchen nahm einen nachdenklichen Charakter an.

„Ich hab's!“ rief sie, freudig und kindlich in die Hände klatschend. „Was Sie mir so fremd machte, ist der veränderte Gesichtsausdruck: der Vollbart. Sie trugen damals einen langen Schnurrbart, nicht? Und waren in Uniform?“

Tödtlich erschrocken starrte sie Löwe an. „Sie kannten mich — mich damals?“ stotterte er fassungslös.

„O, ich sah Sie sehr flüchtig nur, in der Bildergalerie.“

Er seufzte erleichtert auf, aber seine kühn

gezeichneten Brauen zogen sich düster zusammen. „Ah!“ war alles, was er hervorbrachte. Dann versank er in trübes Nachdenken. Die Gesprächswendung war ihm ersichtlich unangenehm. Eva's kluge Augen mußten das wohl bemerkt haben, aber sie raffte sich doch zu einer Fortsetzung auf:

„Sie haben Olga früher gekannt, Herr Löwe, und Sie waren ihrethalben, oder vielmehr um ihr Bild zu sehen, damals in der Kunstausstellung?“

Unwillig bligten die dunkelblauen Augen sie an; er richtete sich hoch auf und in der ganzen Haltung lag ein Protest gegen ihr Eindringen in seine Geheimnisse.

„Gnädige Frau,“ wies er sie mit etwas schroffer und hochmütiger Kälte von sich, was eben soviel sagen wollte als: Ich verweigere Dir entschieden jede Auskunft! Was mischt Du Dich überhaupt in Dinge, die Dich nichts angehen?

Eva wurde blutrot; ihre weichen Lippen begannen leise zu zittern, dennoch wich sie keinen Schritt vom vorgesezten Ziel. Mutig blickte sie ihm ins Auge und tapfer begann ihre schwankende Stimme: „Ich frage nicht aus Neugier oder forsche in unverzeihlicher Indiskretion. Die Natur hat mich mit einem an Divinationskraft grenzenden Scharfblick begabt, und ich sah bei der ersten Begegnung zwischen Ihnen und Olga schon, daß — daß Sie sich keine Fremde waren. — Herr Löwe, Sie haben ein Gesicht, das Vertrauen einflößt. Sie sehen aus, wie — wie ein echter Mann, der — der ein ehrliches Wort vertragen kann.“ Sie blickte ihn doch etwas ängstlich prüfend an und zauberte.

„Bitte, sprechen Sie weiter,“ meinte er gemessen: „Sie täuschen sich nicht, ich kann die Wahrheit vertragen und achte Den, der den Mut derselben hat!“



Knabe von Königsberg.

„Kommen Sie Olga's wegen?“ forschte sie hoch etwas bekümmert, „hat die Sehnsucht nach ihr Sie in unser Haus geführt?“

„Nein,“ sagte er knapp. Dann aber zwang er sich zu höflicherer Gefügigkeit:

„Gnädige Frau, wollen Sie mir offen sagen, welches Interesse Sie leitet, so, so, — sagen mir zu inquirieren — so will ich, wenn ich Ihre Gründe respektieren kann, Ihnen auch ganz ehrlich antworten.“

Sie schlug die wunderschönen Kinderaugen voll zu ihm auf, er senkte seine Blicke durch die klaren Sterne bis tief in diese reine Seele, der Schimmer eines Lächelns flog über seine ernsten Züge hin und machte sie hinreißend lebenswürdig, warm und sonnig, von den kornblumblauen Augen überstrahlt. Wie ein gnädiger Löwe sah er aus, der der schneeweißen Taube schont.

„Wie männlich schön ist er!“ „Welch ein süßes Frauenbild!“ so kreuzten sich ihre Gedanken und wie ertappte Sünder senkten sie beide blitschnell den im Anschauen schwelgenden Blick. Sie riß sich auf aus den süßen Träumen und kehrte entschlossen zu ihrem unbequemen Amt des Warners zurück, indem sie seine Frage beantwortete.

„Die Liebe und Freundschaft zu Felix Gröben,“ sagte sie schnell.

„Und was hat die mit meiner Anwesenheit zu thun. Inwiefern soll diese Ihren teuren Freund schädigen?“

Vergeblich suchte sie auf diese scharf hingeworfene, gleichsam hochmütige Frage nach einem passenden Wort. „Sie lieben Olga,“ stotterte sie endlich hochgerötet heraus.

Er richtete sich straff auf. „Sie verwechseln das Präsenz mit dem Passé, gnädige Frau. Und selbst kaum das darf ich nach meinen jüngsten Erfahrungen zulassen. Fürchten Sie wirklich für die Ruhe Ihres Freundes?“ setzte er sarkastisch hinzu.

„O ich beschwöre Sie, fügen Sie dem Ärmsten nicht das noch zu,“ flehte sie ihn beweglich mit gefalteten Händen an. „Er ist ein prächtiger Mensch, der nur einen Fehler und ein Unglück hat: daß er nämlich zu gut und nachgebend ist und Olga —“ Ihre Delikatesse fand das mißerbende Wort nicht; schneidend setzte Viktor ein:

„Ist eine kaltherzige Kofette, die sich wie die Wilden mit den Stalps ihrer erschlagenen Feinde schmückt, mit ihren Eroberungen brüstet; die nur eine bis zur Krankhaftigkeit gesteigerte Leidenschaft kennt, die Sucht zu erobern, sich zu Füßen zu setzen, was in ihr Bereich tritt, mit Hintansetzung ihres Stolzes, ihrer weiblichen Würde, ja ihres Familienglücks.“

„Und wenn Sie sie als so gefährlich kennen, glauben Sie, Herr Löwe, daß — daß sie, Sie kamplos fahren lassen wird, fürchten Sie nicht für Ihre, für Felix Ruhe?“

Ein verächtliches Lächeln umspielte seine Lippen: „Daß ich seit gestern so hellsehend über die wahre Natur dieses Weibes geworden, das — nun, gnädige Frau, ich will ganz ehrlich sein — mich einst bezauberte, als ich ein Jüngling war, das sollte Ihnen beweisen, wie ich ein Doppelwesen, ein Ideal damals in ihr anbetete und daß alle Gefahr, nachdem ich aus dem Jugendtraum jetzt erwacht, für mich dahin ist. Ja, ich gehe noch einen Schritt weiter in meinen Bekenntnissen, gnädige Frau, da Sie mich ja dazu gezwungen, Sie zu meinem Beichtvater zu machen. Ich sage Ihnen, ich stehe voll Staunens vor mir selber, daß ich, mit meinem ausgeprägten Selbstbewußtsein, selbst in jugendlicher Unreife, mich dieser hohlen Puppe gebeugt habe.“

„Sie gehen zu weit; Olga hat einen Fond der Herzensgüte, die ihr die zürnendsten Herzen wieder zuwenden müssen.“

„Ich habe wenig Sympathie für dieses unterschiedslose Verschwenken eines kindischen Hanges zum Beglücken anderer. Mich rührt nur die edle Güte, die auch im Geben den Verstand zu Rate zieht,“ sagte er sehr entschieden, „und, um meine Eingeständnisse zu beschließen, ich schäme mich heute vor mir selbst, daß ich dieser Frau das Edelste und Beste, was in mir war, einst geweiht hatte, um unverständlich natürlich — es verschmähte zu sehen —: die heilige Begeisterung einer jungen, unentweiheten Seele nämlich. — Gnädige Frau ich habe die Ehre,“ brach er kurz ab, verbeugte sich flüchtig und wandte sich mit einer Schwenkung den Fabrikgebäuden zu.

In düsteren Sinnen verfunken, beachtete er es nicht, wie sie bis in die Rippen vor Schreck erbleichte — „die Kinder!“ — ausstieß und ebenfalls auf die Fabrik, aber von der andern Seite zustürzte.

Er war in eine der Drehwerkstätten getreten, wo eifrig an den bereits geschmiedeten Einzelheiten der Lokomotiven gearbeitet wurde. Ein Hämmern, Brausen, Dröhnen empfing ihn, gleich der Posaune des jüngsten Gerichts. Ein Lärmen, das den leisen Angstschrei Eva's überläutete. Die Dampfmaschinen waren in voller Thätigkeit und trieben die Werke. Feingewundene Hobelspane schnitten die vielarmigen Hobelmaschinen von den mächtigen Lokomotivrädern bis zur Vorzeichnung hin ab, mittelst ihres geschärften Stahles und beseitigten so das überflüssige Eisen, von kundiger Hand geleitet. Dort arbeitete der Drehstuhl an den Puffern schneidend, da tränkte die Hand eines Mannes die erhitzte Bohrmaschine unaufhörlich mit flüssigem Del, damit sie sauber und glatt das härteste Metall bearbeitet und durchlocht, durch das Auf- und Niederheben ihres Stempels.

Auf der anderen Seite lockte den aufmerksamen Beobachter die interessante Poliermaschine an, auf der die einzelnen Stahl- und Eisenteile ihre glänzende Glätte durch Drehen erhalten. Die Hand des Arbeiters dirigiert den Hebel und unter der Hin- und Herreibung zwischen dem Polierstein und Metall sprüht es in Strahlenfunken, einer großen Feuerfontäne vergleichbar, einen Moment um beide auf. Einen Augenblick starrte Löwe gedankenvoll in das schnell vergehende prächtige Feuerwerk, dann wandelte er voll regen Interesses weiter und weiter durch die belebten, vom Geräusch der regen Arbeit, wie vom brausenden Meer erfüllten Räume. Er ist kein Träumer mehr, dem vollen Leben, der Arbeit gehört er wieder an. Versunken ist die Vergangenheit. Kein teilnahmsloser Zuschauer, sondern einer, der hier zu überwachen und zu befehlen haben wird, geht er scharfprüfend durch sein ganzes künftiges Reich. Sein Auge fliegt forschend empor zur Decke, von der der Krahn langsam jetzt längs des Saales hinläuft, um an herabhängendem Eisenhaken einen der Tender auf die nächste Drehbank zu befördern, den Menschenhände nur mit unsäglicher Mühe und Langsamkeit weiter geschafft hätten. Ein einziger Arbeiter dirigiert, wie ein Kinderspiel mit der Hand, die mit Kugeln beschwerten Ketten, die vom Krahn herabhängen, um diesen auf den Schienen langsam fortgleiten zu lassen, bis zur Drehbank hin, auf die er seine Last hinabsenkt.

O, erfinderischer Menschengestalt! Wie tausendfach hat Löwe, von der Pötte auf dienend, das alles schon geschaut und wie imponiert

ihm das alles immer wieder auf's neue. Durch die Werkstätte wandelt er hin, wo, wie höllisches Feuer, die Schmiededöfen aufglühen, nach der Schlosser-Abteilung, wo die Hände das vollendende Werk schaffen und wieder in Säle, wo sie, nach der Schablone, die einzelnen Glieder zu dem mächtigen Aufbau der Lokomotive schmieden. Dann dröhnt ihm der hundert Zentner schwere Dampfhammer betäubend in die Ohren und er geht in den stilleren Maschinenaal, wo die Dampfmaschine zusammengefügt werden.

Einen zufriedenen Blick sendet er in der Schoß eines beinahe vollendeten Ungeheuers, in dessen riesigem Behälter ein Arbeiter mit der Lampe leuchtend eben herumkriecht. Er selber beugt sich vor in das Innere, wo Hunderte von kleinen Röhren, wie ebensoviele offene Augen ihn anblicken. Die Hitze soll durch diese Röhren, ja durch den ganzen Maschinenkörper getrieben werden, um die Wasserdämpfe zu erzeugen. Er sieht sich dann die hölzernen, verschiedenen Modelle an, die an der Wand lehnen, nach denen die bestellten Lokomotiven konstruiert werden und will eben vergleichend eine Zeichnung an eine halbfertige Maschine legen, da schrillt es, allen Lärm übertäubend, Mark und Bein erschütternd grell durch die Luft.

Bei Seite schleudern, was seine Hand hält, stürzt er nach jener Seite, von der der grauenhafte Schrei kommt. Besinnungslos fliegt er in den Maschinenraum, die Stufen der Leiter hinauf, er weiß nicht wie, und sie herabreichend mit der löwenhaften Kraft seines Armes, die die Treibriemen der Dampfmaschine eben an dem flatternden Kleide ergaßt und hoch in die Lüfte gehoben, reißt er sie davon frei in Gedanken Schnelligkeit. Eine Sekunde später und sie hätte sie zermalmt in ihrer eisernen Umarmung.

Zwei Sprossen auf einmal nehmend, steht er, Eva im rechten Arm, taumelnd, auf dem Boden wieder. Geisterblatz ist sein Gesicht und der linke Arm, von dem das Blut tropft, hängt ihm schlaff herunter. Er wankt und taumelt gegen die Wand an und die erschrockenen Kinder, die eine Sekunde nur erstarrte Zeugen gewesen, stimmen jetzt wieder ein Jetergeschrei an, da sie die beiden, Brust an Brust, bewußtlos hinsinken sahen auf die roten Ziegelsteine des Bodens.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen!“ Kopf an Kopf drängen die fleißigen Arbeiter herein und nur mit Mühe können sie den erschrockenen Kindern, die die Angst fast von Sinnen bringt, Wort für Wort die Wahrheit abringen.

Das Fräulein ist fort und kein Mensch war da, der heut' Willy und Elli anziehen oder aufnehmen konnte aus den heißen Betten, kein Mensch, der sich um sie überhaupt nur kümmerte. Da sind Willy und Elli selbst herausgekrochen aus ihrem warmen Nestchen und haben sich gegenseitig geholfen beim Ankleiden, so gut es gehen wollte. Dann haben sie sich bei den Händen gefaßt und sind von Zimmer zu Zimmer gegangen, in der Hoffnung, eine menschliche Seele und etwas Frischstück zu finden. Das aber ist ein frommer Wunsch geblieben. Herrschaften und Dienerschaft liegen im tiefen Morgenschlaf und die gequälte Bonne ist auf und davon und sie hat sich nicht verpflichtet gefühlt, die Kinder zu bewachen oder ein Haus zu behüten, das von seinen Besitzern so schlecht bewacht ist. Die Thüren standen alle sperrangelweit offen. Das Pärchen setzte Hand in Hand ganz ernsthaft seine Entdeckungsreise in die untere Etage fort, die ver-



schlossen war, um Tante Eva aufzusuchen. Als auch dieser Plan vereitelt wurde, stiegen sie eine Hintertreppe hinab in den Garten und wandelten höchst ehrbar eine Weile darin umher.

In der mangelhaften Toilette, — Elli hatte über das Batisthemdchen nur ihr Gazebleibchen übergeworfen — und in den dünnen Wadenstrümpfchen und niedergetretenen Schuhen fingen die Kleinen auf dem taufrischen Nasen bald an jämmerlich zu frieren. Die dampfenden Maschinenessen, aus denen die schwarze Rauchsäule kerngerade in die helle Luft stieg, lockten Wärme verheißend, an. Das verbotene Paradies der Maschinenräume, in das sie für ihr Leben gern mal aus den neugierigen Neuglein ein Blick gethan, zog in gefährlicher Nähe an. Unglücklicherweise war gerade die Thür offen gelassen in jenem Raum, in dem das geheimnisvolle Ungeheuer schnaubte und pustete, Dampf von sich blies und blanke Arme blipschnell auf und nieder hob. Eine mächtige, unwiderstehliche Anziehungskraft für die beiden zitternden Kinder, diese warme Ecke mit ihren nie gesehenen Wundern darin! Langsam und vorsichtig und etwas scheu im Anfang, traten sie herein mit weit aufgerissenen runden Augen, helle Zubellaute ausstosend, gingen sie dem lärmenden Ungetüm näher und näher bis — — — bis Tante Eva's Hand sie zurückdrückte und zurückschleuderte und sie selbst mit einem Ruck hoch oben in der Luft hing. Da hatten sie um die Wette getreischt alle drei, aber noch ehe sie ganz oben angekommen, war der Mann, der gestern ankam, hereingestürzt, und, sie beide beiseite stoßend, die Leiter hinaufgestiegen, um Tante Eva wegzureißen und herunter zu tragen, so weiß, so weiß wie Kreide im Gesicht, und dann seien die beiden tot umgefallen, ohne ein Wort zu sagen.

Eva regte sich. Sie kehrte allmählig zum Leben und Bewußtsein zurück, nur das Entsetzliche der Situation, die Todesangst und plötzliche Errettung vom sicheren schrecklichen Tode hatte ihr sekundenlang die Besinnung genommen. Auf den Knien richtete sie sich von dem steinernen Estrich auf und blickte, angstvoll über ihn hingebeugt, eine Weile aufmerksam in das schmerzverzerrte, schöne, totenbleiche Gesicht ihres Lebensretters. Mit der vollen Besinnung kam ihr die gewohnte, klar überlegende Geistesgegenwart sofort zurück.

„Beck' einer sogleich den Herrn, wenn er noch nicht auf ist — (das war natürlich Baldow). Ihr Leute! Laß ein anderer zum Kutscher laufen, der soll sofort anspannen und den ersten besten Arzt holen. Eine Schüssel kaltes Wasser, Maschinenmeister, und — lassen Sie nur das Handtuch, ich habe schon.“ Sie nahm das Morgentuch vom Hals, tauchte es in das eisige Quellwasser und neigte ihm wiederholt Gesicht und Schläfen. Vergeblich! Die Verwundung mußte schwer sein, um bei so kräftigem Körper, so robuster Kraft, eine so tiefe Ohnmacht herbeizuführen; oder war es schlimmer, war es? — — Sie konnte den Gedanken nicht ausdenken! Fürchterlich, wenn diese junge, blühende Manneskraft um ihretwegen gebrochen und schon hinübergewandert in das Schattenreich!

Mit zitterndem Finger und angstschweißgebadeter Stirn löste sie den zu Fesseln gerissenen Aermel behutsam von der Wunde und blickte schauernd auf den zerquetschten und zermalnten bluttriefenden Arm.

„Um mich, um mich!“ stöhnte sie wie von Sinnen. „Um mich da vom fürchterlich drohenden Verderben loszureißen, hat er heldenmütig die eigene Hand zwischen die zer-

malenden Hebel zu legen gewagt. Um mich, um mich, hätte er ohne seine Löwenstärke, die sich aus der eisernen Klammer mit übermenschlicher Kraft wieder frei machte, sein Leben eingebüßt. O mein Gott, lade mir nicht die schwere Gewissensbürde seines Todes auf die Seele!“

Schauernd bedeckte sie mit den Händen die Augen.

Tödtlich erschrocken kam der Kommerzienrat und bleich und entsetzt ihm auf der Ferse Felix Gröben angejagt. Er riß mit leidenschaftlicher Inbrunst seine beiden verschüchterten Kinder an sich, als wären sie ihm neugegeben, er bedeckte die Kleinen Gesicht mit stürmischen Küffen. Dann drückte er in stummer Rührung Eva an sein Herz und blickte tiefbekümmert wieder auf ihren Lebensretter.

Schnell und sicher mit seiner gewohnten Ruhe, die nichts aus der Fassung brachte, hatte der Kommerzienrat Anordnungen getroffen. Auf einer eilig herbeigehten Matratze sollte der Verwundete ins Wohnhaus getragen werden. Er selbst griff tapfer zu, indem er ihn sanft unter die Arme faßte, um mit Hilfe des Obergeringens und einiger Arbeiter die riesige Gestalt vom Boden zu heben. Als seine Hände sich mit frauenhafter Zartheit unter die Achselhöhlen schoben, brach ein leises Wehzen von den abschleichen Rippen und mit qualvollem Blick schlug Löwe, irr umherblickend, die Augen zum erstenmal auf. Sie blieben an Eva's tiefbekümmertem Antlitz fest haften. Das leise Stöhnen erstarb, die starre Pupille ward mild und feucht.

„Gerettet.“ hauchte er wie von einem Alp der Angst befreit. „Ich wußte nichts mehr.“ sprach er halb bewußtlos vor sich hin. „War's Traum oder Wirklichkeit, daß ich Sie heil und unbeschädigt auf meinem Arme herabgetragen?“ Sie Sinne vergingen mir, ich weiß nicht wie ich überhaupt noch von der Leiter glücklich hinunter kam. Gott sei Dank, daß wenigstens Sie unbeschädigt sind, gnädige Frau.“

Er versuchte sich mühsam selber aufzurichten. Die Zähne biß er aufeinander vor gewaltsam unterdrücktem Schmerz. Die Wimpern zuckten konvulsivisch und Angstschweiß perlte in großen Tropfen ihm auf der leichenblaffen Stirn.

Auf die Schulter seiner beiden Chefs gestützt, konnte er sich mit übermenschlicher Anstrengung noch bis zum Sofa des Privatkontoir schleppen. Dort brach er kraft- und bewußtlos abermals zusammen. Die Ärzte, von allen Seiten zusammengeholt, kamen eben an. Aufmerksam prüften sie das zerfleischte Handgelenk und bewegten den Arm leise hin und her.

Mit einem Schrei riß Löwe abermals die Augen auf. Wie ein Engel des Mitleids über ihn gebeugt, ihm die rinnende Stirn kühlend und belebende Salze ihn einatmen lassend, mit thränenüberströmtem Gesicht stand Eva über ihn gebeugt und in gleicher Besorgnis und Teilnahme sein älterer Chef, der ihr bald Wasser, bald Flacons zureichte. Die beiden Ärzte hatten sich an das Fenster zurückgezogen und berieten leise. Baldow setzte die Schüssel hin und trat besorgt an sie heran.

„Ist Lebensgefahrvorhanden, meine Herren?“ fragte er flüsternd.

Der Eine zuckte die Achsel. „Das ist schwerlich jetzt schon zu bestimmen.“ am Unterarm ist glücklicherweise kein Knochen zer splittert, aber die Fleischwunde so bedeutend, daß wir hochgradiges Wundfieber zur Nacht zu erwarten haben. Im Oberarm oder der Schulter ist

aber der Knochen in Mitleidenschaft gezogen. Ob wir es mit einer einfachen Armbruch zu thun haben, der bei guter Ruhe normal verlaufen wird, oder ob es eine Zerschmetterung ist, die eine Amputation erforderlich macht, das wird erst die Untersuchung ergeben, wenn der Patient entkleidet ist.“

Eva's scharfes Ohr hatte jedes Wort vernommen, während ihre zitternden Hände frische Kompressen unaufhörlich auf der Wunde erneuerten.

Löwe wurde nun wirklich auf der Matratze durch den Garten ins Haus getragen. Der Kommerzienrat wollte ihn in seine eigenen Räume bringen lassen, dem aber widersetzte sich Eva mit sanfter Festigkeit.

„Oben hat der Kranke ungestörtere Ruhe und ich kann ihm Tag und Nacht nahe sein.“

„Du wolltest, Kind?“ fragte er erstaunt.

„An dem Krankenbett meines Lebensretters meine Pflicht thun,“ sagte sie ruhig, als verstände sich das von selbst und slog die Stufen voran den Trägern den Weg zu zeigen.

„Wird die Krankheit von langer Dauer sein, sich bis in den Winter hinziehen?“ fragte sie hastig den älteren der beiden Ärzte.

„Gnädige Frau, wenn das Fieber oder die Operation nicht in acht Tagen spätestens ein Ende gemacht hat,“ entgegnete der gegen jede Weichmütigkeit Gesetze in harter Offenheit, „wird Schnee und Eis auf der Erde liegen, ehe er wieder die frische Luft atmen darf.“

Auch Eva's zitterndes Herz hatte sich durchgedrungen zur Fassung und thatkräftiger ruhiger Besonnenheit.

„Hierher, drüben heißt es sich schlecht.“ Sie warf die Thüren und Portieren zu ihren eigenen Zimmern auf und unwillkürlich gehorchte man ihrem ruhig bestimmten Auftreten.

Der Kommerzienrat hatte kein Wort des Einwandes vor Staunen finden können. Mit immer steigenderem, an Bewunderung streifendem Befremden blickte er das junge, sonst so demüthige bescheidene Geschöpf an. War sie gewachsen über Nacht? so groß und so herrlich entfaltet vom Kinde zur entschlossenen Frau in wenig Stunden! So klar und sicher über der Situation stehend, so zusammengerastet und doch so frauenhaft mild in ihrem ganzen Thun, so war einst ihre ältere, vielgeliebte Schwester gewesen, so ihn und ihre ganze Umgebung leitend durch die unbewusste Macht eines klaren Blickes, eines tapferen und doch echt weiblichen Herzens. So viel innere und äußere Tüchtigkeit hatte er nie bei Eva erwartet. Sie imponierte ihm und brachte sie ihm näher, der die Tüchtigkeit selbst war.

Bis an das Lager hin im zweiten Zimmer war sie den Trägern vorangeschritten, da zauberte ihre Hand an den blütenweißen Vorhängen und glühendes Rot stieg in süßer, mädchenhafter Scham ihr in das Gesicht.

Es mußte sein. In schnellem Entschluß raffte sie mit fliegenden Händen die lustigen Wolken zurück und sanft wurde der Verwundete auf die Kissen herabgelassen.

Nur Baldow sah den inneren Kampf und das heiße Mädchenerröten. Liebkosend fuhr seine Hand über den seidenweichen Scheitel hin. „Braves, tapferes, kleines Herz,“ sagte er zufriedengestellt mehreremal und dann geleitete er sie artig zur Thür, die er hinter ihr abschloß.

Eine kleine Ewigkeit dächte ihr die Viertelstunde, die sie in banger Erwartung auf dem Vorplatz hin- und herschreitend, zubringen mußte, bis endlich die Ärzte von Baldow begleitet aus dem Zimmer traten.

Sie slog ihnen förmlich entgegen.  
„Nun?“ konnte sie vor Herz klopfen kaum herausbringen.

„Der Arm war durch den heftigen Ruck, mit dem er sich befreite, nur aus der Achsel gehoben und leicht gebrochen. Wir legen gleich heute noch einen Gypsverband darum, wie Herr Kollege?“ sprach der Jüngere zu dem alten Arzt hinauf, ohne Eva's sonderlich zu achten.

Der Ältere nickte zustimmend. „Wenn der Brand nicht zu den abscheulich gerissenen Wunden hinzutritt, wird er noch diesmal, denk' ich, davon kommen,“ meinte er kaltblütig. „Wir werden Sorge tragen müssen, daß ein zuverlässiger Krankenwärter bei ihm wacht und, die Eisumschläge fleißig erneuernd, auch Acht darauf hat, daß die Arznei, die ich aufschreiben werde, pünktlich eingegeben wird. Nur so werden wir des Fiebers Herr werden. Wissen Sie mir Jemanden vorzuschlagen, ich habe im Moment über alle meine Protegés verfügt.“

„Es bedarf keiner fremden Hilfe, ich bin da,“ sagte Eva ruhig.

Die beiden Aerzte maßen sie erstaunt von Kopf bis Fuß, mit einem mitleidig geringschätzenden Achselzucken prüfte der Ältere die zarte, biegsame Gestalt.

„Mein Fräulein — Sie überschätzen wohl Ihre Kräfte und unterschätzen die Anforderungen an dieselben. Sie werden Tag und Nacht, vielleicht eine, vielleicht mehrere Wochen unablässig wachen müssen, bis das Fieber weicht, wollen Sie das Leben diesem Fremden hier erhalten.“

„Er ist mir kein Fremder mehr, ich schulde ihm mein eigenes Leben.“

„Wie Sie wollen, wenn Ihr Herr Vater nichts dagegen hat —“

„Mein Mann,“ fiel sie hastig ein. Es war eine peinliche Situation für sämtliche Anwesende, der Kommerzienrat machte ihr in edler Würde ein Ende, indem er sich den beiden Herren ohne Empfindlichkeit wandte.

„Meine Frau genügt dem Drang ihres dankbaren Herzens, indem sie das Wärteramt bei ihrem Lebensretter übernimmt, wird sie aber auch die physischen Kräfte haben, den Kranken zu bändigen, wenn Fieberparoxysmen eintreten?“

„Dann bin ich noch da,“ sagte eine Bärenstimme aus dem Schatten des Korridors heraus.

„Du, du Fürchtgott, wolltest Deine kostbare Ruhe aufgeben!“ rief der Kommerzienrat im höchsten Grade erstaunt aus.

„Ja, das will ich und ich denke, ich werd' ihn mit diesen Fäusten noch regieren können,“ posterte er, schnell auf die Aerzte zukommend und ihnen herausfordernd ein paar geballte Hände zustreckend, vor denen sie erschrocken einen Schritt zurückprallten.

„Werden Sie auch nicht einschlafen, lieber Herr?“ meinte der junge Doktor etwas zaghaft. „Interessiert Sie der Herr da genug, um —“

„Was geht Sie das an?“ fuhr ihm Onkel Grieskamp grob in's Wort. „Wenn Amtsrat Grieskamp sagt: er thut eine Sache, dann thut er sie, verstehen Sie mich, junger Herr, und ob er sie thut, weil es ihm um den gefällten Niesenbaum da leid ist, oder seiner blauen Augen wegen, meinerhalben, das geht weder Sie noch irgend eine Menschenseele was an. Wenn Sie mir aber den Prachtler da drinnen wieder heil und gesund zusammen kleistern, dann sollen Sie sehen, meine Herren Doktors, daß der alte Grieskamp sich nicht lumpen läßt.“ Sprach's, fuhr mit der flachen Hand über die feuchten Augen und drehte den vierschrötigen Rücken, sich schwerfällig davontrollend, ohne Gruß wieder den Aerzten zu, die mit feinspöttischem Lächeln

und presste sie fest auf das ängstlich pochende Herz.

Dann kam mit erblaßtem Gesicht der Kommerzienrat mit den Aerzten endlich auf den Vorplatz. „Auf Deinen Posten, nun, kleine Eva, das war fürchterlich, und tapfer wie ein Held hat er sich dabei gehalten. Fürchtgott, ich glaube weder Du mit Deinem Niesenkörper, noch ich mit all meiner stoischen Ruhe, machen ihm das nach.“

Armer Ernst Baldow! Es giebt schlimmere Schmerzen, als die eines wunden Körpers, — eine zerrissene Seele — Du weißt und ahnst noch nichts von Deinem Martyrium, Du weißt nicht, wie groß, wie heldenhaft Dein edles Herz, wie tapfer schweigend Du dulden und tragen wirst. —

Im Halbschlaf hatte der Kranke die Stunden des Tages hingebacht, Eva den tiefen, altväterischen Sessel an die Seite des Lagers geschoben, in diesem ruhend und mit aufmerksamem Auge jede Veränderung in den Zügen, jeder noch so leisen Bewegung folgend, sorgsam die Umschläge gewechselt und mit der Minute die Arzneien ihm eingeflöszt.

Mit dem hereindämmenden Abend kam das Fieber und Onkel Grieskamp. Er hatte sich in den weichen, warmen Schlafrod gehüllt und es sich auf dem Sofa bequem gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

### Knabe von Mönchgut.

Helläugig und urgesund, über die blonden Locken des Vaters Sturmhaube gestülpt, blickt der kleine Rügianer frohgemut in die Welt, die für ihn begrenzt ist durch die blauen Fluten der Ostsee. Gewiß schon hilft er Vatern beim Hartmachen des Fischerbootes, wirft wohl auch schon kunstgerecht sein Netz und verriecht Segel und Ruder zu handhaben wie ein Alter. Nicht allzulange mehr und aus dem frischen Knaben ist ein blühender Jüngling geworden der — vielleicht — als schmucker Schiffmaat an Bord einer Corvette Seiner Majestät, fernem Stationen entgegenfährt und viele Länder und Menschen kennen lernt. Mögen ihm dann die Wogen des Meeres und die oft schlimmeren des Lebens gnädig sein!

### Feindliche Nachbarskinder.

Zwei Nachbarn in einem kleinen Dorfe haben sich entzweit, eine geringfügige Streitigkeit wegen einer Feldgrenze bildete den Anlaß zu einem langwierigen Prozesse, der beiden Theilen viel Ärger und Verdruß bereitete. Der Junker der Väter hat sich leider auch auf die Kinder übertragen, während die Knaben des Landwirthes Richter früher sogar mit dem kleinen hübschen Mädchen des Nachbarn Müller spielten. Ja, sie verfolgten das kleine Grethchen mit Schmähsungen, wo sie es treffen und gehen sogar zu Thätlichkeiten über, indem sie es mit Steinen bewarfen. So wirkt der häßliche Prozeß sogar auf das Gemüth der Kinder ein, indem er in ihnen Haß erweckt, eine böse Leidenschaft, welche ihnen vorher ganz unbekannt war. Möchten die Väter doch bald ein Einsehen haben und von dem Prozeß absteigen, indem sie sich verfühlich die Hand reichen. Dann wird auch bald der Friede zwischen den Kindern wieder hergestellt sein und sie werden in Eintracht zusammen spielen, wie ehemals.



Feindliche Nachbarskinder.

und Kopfschütteln dem ungeschlachten Gesellen nachblickten.

Die Aerzte kehrten nochmals in das Krankenzimmer zurück, nachdem der eine von ihnen nach Hause gefahren und alle Requisiten zu einem Gypsverbande herbeigeholt. Mit angehaltenem Atem, sich fest bei den Händen fassend, standen Eva und Onkel Grieskamp lauschend vor der Thür und zuckten schreckhaft zusammen, als der erste erstickte Schmerzenslaut heraus auf den dämmerigen Flur drang.

„Als wenn man mir in mein eigen Fleisch und Blut schneidet. Weiß nicht, was ich an dem Jungen für einen Narren gefressen,“ seufzte Onkel Grieskamp schwer auf.

Eva sagte nichts. Sie zog ihre Hand fort

## Die beiden Masken.

Aus dem Russischen des M. Markowitsch.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schon in ihrer Kindheit war sie so „wunderbar!“ erzählte mir meine geschwätige Cousine; — „nachdenklich, wie es Kinder ihres Alters nie sind; sie lachte und weinte, aber nicht wie andere. Sie versteckte sich z. B. in einen dunklen Winkel; das ganze Haus geriet in Aufregung und man entdeckte sie schließlich, aber keine Macht der Erde konnte sie aus ihrem Versteck herauslocken; sie blieb dort zusammengesauert sitzen. Sie weinte auch eigentlich nicht, nein, die Thränen liefen wie aus einem Krüge ihr aus den Augen — — Wir waren manchmal schrecklich unruhig darüber — — „Was hast Du denn, mein Hühnchen?“ Sie antwortete kein Wort. Man drang mit Fragen in sie, man bemühte sich, sie zu trösten — — „Laß, Mama,“ sagte sie, „es ist mir so süß zu weinen!“ Es war unbegreiflich! Und zu anderen Zeiten — wenn sie gerade die Lust anwandelte — fing sie an zu loben und lehrte das Unterste zu Oberst — wie ein richtiger Kadett! — Sie war sehr mitleidig, noch jetzt hat sie eine Leidenschaft für Bettler. — Ihre Träume waren ganz merkwürdig; sie sah geflügelte Engel, Greise mit goldenen Mützen, die sich längere Zeit mit ihr unterhielten. — Manchmal, wenn sie mir ihre Träume und Unterhaltungen mit den Engeln erzählte, stand ich auf dem Punkte, ohnmächtig zu werden — —

„Sie ist nicht für die Erde geschaffen,“ sagte ich mir. — Als sie 15 Jahre alt war, hatte sie Anfälle von Somnambulismus, die Gabe des zweiten Gesichts zeigte sich bei ihr. Sie sagte den Tod ihres Vaters einen Monat vorher und starb damals selbst beinahe vor Entsetzen, — sie sah nämlich plötzlich im Traume einen Sarg, in dem Peter Petrovitch lag — und glaubte zu hören, wie ihr jemand ins Ohr sagte: „Am 10. Februar — —.“ Damals befand er sich sehr wohl und war gerade nach Simbirsk zu den Wahlen gefahren. Bei seiner Rückkehr nach Moskau wurde er krank und starb an dem von ihr verkündeten Datum. — „Nun Gott sei Dank“, vollendete Margarita Paulowna ihren Bericht, „seit sie sich im Auslande einer ärztlichen Behandlung unterworfen hat, scheint das alles aufgehört zu haben; sie ist „wunderbar“ geblieben, aber sie hat nicht mehr die Anfälle von früher. Schwalbach hat ihr sehr gut gethan.“ — Hier neigte sich Margarita Paulowna zu mir und flüsterte ganz leise mit bedeutsamem Augenzwinkern ins Ohr: „So Gott will, wird sie sich bald verheiraten!“

Margarita Paulowna hatte nur den Plan, ihre Tochter zu verheiraten, darum war sie auch nach St. Petersburg gezogen. „Hier wird sie schon einen Gatten nach ihrem Geschmack finden,“ sagte sie; „sie hat Vermögen für zwei; ich bete nur zu Gott, daß sie einen braven Mann bekommt. Und bis dahin soll sie sich amüsieren!“

Aber Myrrha war nicht umsonst ein „wunderbares“ Geschöpf. Als man sie das erste Mal in die „große Welt“, auf den Ball, führte, fiel sie allgemein auf und lehrte trunken vor Freuden nach Hause zurück. — Margarita Paulowna war von dem Erfolg, den ihre Tochter errungen hatte, entzückt. — Plötzlich, noch an demselben Abend erklärt ihr Myrrha,

man mußte auch auf die Oper verzichten. — Es blieb das französische Theater, das damals mit Bressant, Louise Mayer, dem Ehepaar Allan in seiner Blüte stand — und Myrrha begeisterte sich für das Spiel dieser Künstler. Aber eines Tages gab man ein düsteres Melodram, „Das Fräulein von Lafaille“, in dem, außer anderen Schrecknissen, die Heldin des Stückes lebendig begraben wird. Ihr Geliebter dringt in das Grabgewölbe, sprengt den Deckel des Sarges, wirft den Körper des jungen Mädchens über die Schulter, und trägt sie irgend wohin, wo sie natürlich wieder zu sich kommt und ihn heiratet.

Bressant war wunderbar in dieser Rolle. — Aber als Myrrha ihn mit großen Schritten über die Bühne gehen sieht, die bleiche, leblose, starr wie eine Leiche daliegende Louise Mayer auf den Schultern tragend, wie sie ihn die Worte: „Tot oder lebendig, du mußt die Meine sein!“ — rufen hört — bekam Myrrha einen Nervenanzfall, und die Mutter brachte sie im bewußtlosen Zustande nach Hause. Seitdem geht Myrrha nicht mehr aus. „Du siehst, Mama, ich bin zu nichts zu gebrauchen!“ sagte sie — „wir werden zu Hause bleiben.“

Es war recht behaglich bei ihnen, in der Serguiewskaja-Straße, in dem großen Hause, wo sie sich wie auf dem Lande eingerichtet hatten! Helle, geräumige, behaglich eingerichtete Zimmer, Rosenstöcke an den Fenstern, Käfige mit Kanarienvögeln, alte Möbel aus rotem Seidenstoff. — Man kommt des Abends in dem großen Speisesaal, sitzt vor einem riesigen Samowar, eine Deutsche mit gelblichen Zähnen und welkem Teint, Köschen, die Kammerfrau von Margarita Paulowna; diese sitzt neben dem Tisch und strickt mit langen Nadeln an einer Schärpe, während sie mit lauter Stimme einen französischen Roman liest; am andern Ende des Tisches horcht Myrrha, den Kopf auf die Hand gestützt, stumm und unbeweglich. . . .

„Nehmen Sie Platz und schweigen Sie!“ sagte sie, ohne die Augen zu erheben, wenn jemand eintrat. Man nahm Platz, hörte zu, und die Herrin des Hauses setzte ihre Lektüre fort bis Köschen mit rauher Stimme rief: „Sie wollen also den Thee vollständig kalt werden lassen?“ Myrrha lächelte, Margarita Paulowna schloß, ohne die angefangene Seite zu vollenden, eiligt das Buch und begann von den Stadt- und Hofneuigkeiten zu sprechen, die sie durch ihre Freundin, eine frühere Ehren-dame des kaiserlichen Palastes erfuhr.

Dann kamen zwei bis drei Damen und einige meiner Kameraden von der Garde, die ich bei meiner Cousine eingeführt hatte — Gordon war der eifrigste Besucher. Ebenso



Einkritt ins Leben. Nach dem Gemälde von W. Kray.

sie werde zukünftig nie mehr auf den Ball gehen. „Aber warum denn nicht?“ — „Ich kann nicht!“ antwortete sie. — „Aber sage doch wenigstens, warum.“ — „Da hassen die Leute einander, es sind dort nur Schatten.“ — Man kann ihr die Idee nie ausreden. Die Mutter meinte fast deswegen, aber sie hat es sich zur Gewohnheit gemacht, ihre Tochter nie aufzuregen, und so besuchen die beiden Damen die Gesellschaft nicht mehr. Sie gehen dafür in die Vorstellungen der italienischen Oper, aber die leidenschaftliche Stimme der Viardot regte Myrrha's Nerven derartig auf, daß diese fast krank aus dem Theater nach Hause kam und die ganze Nacht nicht schlafen konnte —

oft wie er — das heißt, jeden Tag, kam ein schweigender junger Mann Namens Stobelgin, Großgrundbesitzer im Gouvernement Simbirsk, war er der Nachbar der Damen Ossowitsky und brachte wie sie, den Winter in St. Petersburg zu. „Er liebt Myrrha seit vielen Jahren hoffnungslos“, sagte mir Margarita Paulowna einmal ins Ohr; sie war ihm sehr gewogen, Myrrha dagegen sprach fast nie mit ihm. . . So versammelte sich eine Gesellschaft von acht bis neun Personen, die jungen Leute plauderten heiter, Myrrha wurde lebhaft, ihr Gesicht nahm eine rosige Färbung an, — Gordon setzte sich ans Pianino. — Er gehörte zu jenen geborenen Musikern, deren es in Rußland so viele giebt, die keine Note lesen können, die aber eine Melodie nur einmal zu hören brauchen, um sie dann aus dem Gedächtnis spielen zu können; außerdem besaß er eine ganz außerordentliche Fingerfertigkeit. — Sobald er zu spielen begann, unterbrach Myrrha plötzlich ihre Unterhaltung mit dem oder jenem, näherte sich lebhaft dem Pianino, stützte den Kopf auf die Hände und lauschte, die Augen mit nachdenklichem Ausdruck starr auf den Künstler gerichtet.

Was besagte dieser Blick? Woran dachte sie? Ich weiß es nicht; aber noch jetzt sehe ich diese seltsamen, rätselhaften Augen vor mir.

Zuerst gefiel mir diese provinzielle Häuslichkeit nur durch den Gegensatz zu dem Getümmel des Weltlebens, in dem ich mich damals befand. Wenn ich das unschuldige Geschwätz meiner ländlichen Cousine anhörte, wenn ich den Geständnissen lauschte, die diese zärtliche Mutter mir über ihre Tochter machte, wenn ich meine Blicke auf dem reinen und ernstesten Antlitz Myrrha's ruhen ließ, so packte mich ein Abscheu vor allen eiteln Berechnungen, mit denen mein Kopf angefüllt war, wie es damals und auch noch heute die Köpfe der jungen Leute meiner Gesellschaftsklasse war. Dieses Haus mit seinen Kanarienvögeln und seinen alten Teppichen erinnerten mich an Sitten, die nicht die meinen waren, aus denen ich ein teures Andenken bewahrte, wieweil ich sie lächerlich fand. — Zuerst war ich ärgerlich auf Myrrha, weil sie mich beständig „Dnkel“ titulierte. „Weil ihre Bute von Mutter“, sagte ich mir, „sich einfallen ließ, mich bei der Vorstellung so zu nennen. — Das ist doch kein Grund. Im Grunde besteht gar keine Verwandtschaft zwischen ihr und mir: und wenn ich Lust hätte, eine Dummheit zu begehen, so könnte ich —“. Nachdem dieser Gedanke erst aufgetaucht war, dachte ich jeden Tag mehr daran, und jeden Tag erkannte ich mit größerem Bedauern, daß es wirklich eine Dummheit war! Für Myrrha war ich wirklich nur ein Dnkel, ich fühlte sogar, ich würde ihr nie etwas anderes werden! Und doch zog mich eine unwiderrstehliche Gewalt zu ihr! Ich — aber ich brauche mich wohl nicht über meine Gefühle zu verbreiten; ich will mich darauf beschränken, zu bemerken, daß ich Nr. 2 unter den hoffnungslosen Anbetern Myrrha's war, ich kam nach Herrn Stobelgin. Aber wie alle Leute, die nichts zu erwarten haben, wollte ich die Partie nicht aufgeben; ich bemühte mich, soviel wie möglich, meine unglückliche Liebe „im tiefsten Schrein des Busens“ zu verbergen, und verbrachte ganze Tage in der Serguierkaja-Straße, wo ich in meinen Schmerzen schließlich ein bitteres Labfal fand.

So standen die Dinge, als Gordon mir von dem Briefe erzählte, den er von Natalie Andrejewna empfangen hatte. Ich verstand alles; es war ihm ganz angenehm, daß ihr Gatte sie nach Rom führte, daß sie nicht hier-

her zurückkehrte, daß er frei würde. — Er liebte Myrrha! —

Vor einigen Tagen waren wir, er und ich, abends zu Fuß von den Damen Ossowitsky nach Hause zurückgekehrt. Wir gingen dahin, ohne zu sprechen. —

„Weißt Du“, begann er plötzlich, „daß Deine Nichte —“

„Wie, meine Nichte?“ unterbrach ich ärgerlich; ich konnte diese Bezeichnung nicht ausstehen.

Er fing an zu lachen.

„Na, ist sie vielleicht nicht Deine Nichte? — Uebrigens, das ist egal, Myrrha Petrovna —“

„Was ist mit Myrrha Petrovna?“

Gordon schwieg einen Augenblick, als wolle er seine Gedanken sammeln.

„Sie ist unfassbar — unergründlich — wie ein Traum“, fuhr er fort, wie zu sich selbst sprechend.

Ich hatte im Augenblick denselben Gedanken. Aber er mißfiel mir im Munde eines andern.

„Das ist ganz einfach ein junges Mädchen mit schlechter Gesundheit“, versetzte ich kräftig, — sie ist nervös und außerdem von Kindheit an verwöhnt.“

„Nein“, bemerkte Gordon kopfschüttelnd, „sie ist nicht von dieser Welt!“ Hast Du die „Seraphina“ von Balzac gelesen?“

„Nein!“

„Nun, die ist so ähnlich. — Ich werde Dir das Buch schicken, ich habe es zu Hause.“

Damit verließen wir uns, um jeder seine Behausung aufzusuchen.

Selbst jetzt, selbst nach dieser Unterhaltung hegte ich noch keinen Argwohn! Ich war ja so von seiner Liebe zu der „andern“ überzeugt! — Und allem Anschein nach ahnte er auch nichts! „Sonst hätte er sich mir nicht so offen entdeckt!“ sagte ich mir.

Noch ein anderes Ereignis kommt mir in den Sinn.

Vor etwa einem Monat hatte mich Gordon gebeten, ein Glas in ein Medaillon einzufügen zu lassen, das ein Miniaturportrait von Natalie Andrejewna enthielt; seit den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft trug er dieses Medaillon auf der Brust.

Ich mußte diese Arbeit einem unbekanntem Goldarbeiter übertragen, der garnicht wissen konnte, wen das Portrait darstellte. Ich erlebte den mir gewordenen Auftrag noch an demselben Tage, aber Gordon war nicht zu Hause, als ich mit dem Medaillon zurückkam; ich schloß es daher in meiner Wohnung in eine Schublade ein und dachte nicht mehr daran. Seitdem war ein ganzer Monat verlossen, ohne daß Gordon sich nach dem Gegenstande erkundigte. —

„Leonidas“, sagte ich die Schublade öffnend, „seit längerer Zeit habe ich das Medaillon schon wieder.“

Er blieb mitten im Zimmer stehen und sah mich an, als verstände er nicht, was ich meinte.

„Ah ja!“ rief er endlich und errötete leicht.

Dann nahm er das Medaillon und steckte es, ohne es auch nur anzusehen, schnell in seine Hosentasche.

„Arme Natalie Andrejewna“, sagte ich — „wie sie Dich liebt!“

Gordon sprach kein Wort. Er ging noch zweimal im Zimmer auf und ab, wandte sich der Thür zu und ging hinaus.

Es blieb mir kein Zweifel. Das Herz war mir wie von einem Dolche durchbohrt.

„Und Myrrha?“ fragte ich mich.

Tausend Kleinigkeiten, auf die ich bis dahin gar nicht geachtet hatte, kamen mir in den Sinn. Erstens schienen die nebelhaften

Augen des jungen Mädchens sich in letzter Zeit verdunkelt zu haben, — ich hatte das seit kurzem bemerkt und war davon betroffen gewesen; in ihren dunklen Sternen las man jetzt zuweilen eine Art Glück. Sie lehnte sich auch nicht mehr an das Piano, um dem jungen Manne zuzuhören und ihn zu betrachten, wenn er spielte. Jetzt entfernte sie sich von ihm, zog sich in einen düsteren Winkel des Saales zurück und lauschte, die Augen mit ihrer blassen Hand bedeckend, unbeweglich, wie eine Marmorstatue. Sie sprach jetzt auch seltener zu Gordon; aber wenn dies geschah, dann hatte ihre Stimme einen ganz eigentümlichen zärtlichen Klang. —

Nein, es blieb mir kein Zweifel übrig! —

## II.

Sie liebten sich, und bald war das auch für andere kein Geheimnis mehr. Mein Leidensgefährte, Stobelgin, fing an, sich weniger häufig in der Serguierkaja-Straße zu zeigen. Mädchen, welche Myrrha leidenschaftlich ergeben war, stieß immer häufiger leise Seufzer aus, während sie, hinter dem Samowar sitzend, das junge Mädchen mit ihren Schafaugen betrachtete. Margarita Paulowna fragte mich mit beängstigender Hartnäckigkeit über Gordon aus und flüsterte mir, halb triumphierend, halb unruhig, ins Ohr:

„Man könnte gar keine bessere Partie finden; der Mann paßt in jeder Hinsicht für Myrrschka, und wenn er ihr gefällt — Du weißt wohl nicht, ob er bald seinen Antrag machen wird?“

Was ihn betrifft, so hatte er nach unserer Unterhaltung über Natalie Andrejewna plötzlich alle Beziehungen zu mir abgebrochen. Ich war für ihn ein lebender Vorwurf, und er vermied mich augenscheinlich. Wir sahen uns nur noch dienstlich und bei den Damen Ossowitsky. So geschieht es leider oft im Leben, daß sich zwischen zwei Freunden, die sich seit zwanzig Jahren kennen, plötzlich — ohne Streit, ohne äußere Einwirkung — ein tiefer Abgrund bildet!

Inzwischen verging die Zeit und wir schrieben das Jahr 1845. Margarita Paulowna erwartete mit schlecht verhehlter Ungebuld den für die Serguierkaja-Straße entscheidenden Augenblick. Ich erwartete ihn vielleicht noch ängstlicher. „Wann wird dieses Martyrium ein Ende nehmen?“ fragte ich mich. — „Wenn ihre Verlobung nur recht bald stattfände, — dann lebe wohl, Myrrha, ich werde scheiden und mich in irgend einen Erdenwinkel zurückziehen, wo ich nie wieder Deinen Namen nennen hören werde!“

An einem schönen und kalten Januar-Vormittage ließ uns der Großherzog von acht Uhr bis Mittag in der Manege Trab reiten. Ich kam ganz zerschlagen nach Hause, warf mich auf mein Bett und versank in tiefem Schlummer. Zwischen zwei und drei Uhr weckte mich mein Nazariß:

„Margarita Paulowna lassen Sie bitten, sogleich zu ihr zu kommen.“

Ich sprang aus dem Bett.

„Was giebt's denn?“

„Ich weiß nicht; sie bittet sie nur, so schnell wie möglich zu kommen.“

Als ich das Wistebüle betrat, begegnete ich ihr selbst.

„Wo ist Leonidas Serguiewitsch?“

„Leonidas? Ich weiß nicht?“

„Du hast ihn heut nicht gesehen?“

„Doch. Wir haben vier Stunden lang in der Manege geübt.“

„Er befindet sich wohl?“

„Er ist bei bester Gesundheit.“

„Du hörst, Myrrottscha?“ rief Margarita Paulowna ihrer Tochter zu und zog mich nach dem Salon, wo Myrrha mit bleichen Lippen und nebelhaft verschleiertem Blick auf dem Divan saß. — Du hörst, Mitia ist den ganzen Vormittag mit ihm zusammen gewesen; er ist vollkommen wohl, sagt Mitia.“

„Vielleicht!“ hauchte Myrrha ganz deutlich, „aber es ist ein Unglück geschehen!“

„Welches Unglück? Gott steh' Dir bei,“ begann die Mutter, aber in diesem Augenblick trat der Diener ein, dem sie wohl den Befehl gegeben haben mochte, auch bei Gordon mit heranzugehen.

„Nun! was bringst Du für Nachrichten?“ fragte sie ihn.

„Der Diener von Leonidas Sergujewitsch,“ erwiderte der Lakai, „sagt, daß sein Herr, als er aus der Manege zurückkam, einen Brief empfing und sogleich, ohne seine Uniform aus-zuziehen, fortgegangen ist; er hat sogar einen Fialer genommen.“ „Er weiß nicht, wo Leonidas Sergujewitsch hingefahren ist?“

„Er meint, nach dem Michael Palast.“

Myrrha erhob sich plötzlich vom Divan.

„Und woher kam der Brief?“ fragte sie.

„Von der „Mshabba“ Leonidas Sergujewitsch meinte der Diener, und setzte noch hinzu, er glaube, sein Vater sei schwer erkrankt!“

„Ich wußte es!“ sagte Myrrha und sank auf den Divan zurück.

„Weiter hast Du nichts erfahren?“ fragte Margarita Paulowna, sich von neuem an ihren Boten wendend.

„Nein!“

„Es ist gut. Geh! . . . Denke Dir,“ sagte die Hausfrau dann zu mir — „vor einer Stunde saßen wir hier, sie war sehr heiter und hatte sogar zu singen angefangen . . . Plötzlich faßt sie sich mit der Hand ans Herz und sagt: „Leonidas Sergujewitsch ist ein Unglück widerfahren. — Es war ein Rückfall!“ fügte Margarita Paulowna leise hinzu und näherte sich ihrer Tochter. —

„Nun, hörst Du, Myrrottscha, sein Alter ist krank geworden. Aber . . . wir stehen ja alle in Gotteshut! Gewiß ist es für ihn ein großer Kummer! Aber daran braucht man doch nicht zu sterben, Myrrottscha!“ . . .

„Er wird von mir gehen!“ erklärte Myrrha, ohne sich um meine Anwesenheit zu kümmern. „Da ist er!“ rief sie mit einem Male.

Ich blickte sie beunruhigt an. . . .

In der That wurde einen Augenblick später heftig an der Glocke gezogen, und gleich darauf ließen sich die hastigen Schritte Gordons im Saale vernehmen. Es war ein seltsames Zusammentreffen! . . .

Margarita Paulowna lief ihm entgegen.

„Und Ihr Vater?“

„Woher wissen Sie das?“ fragte er erstaunt.

„Wir haben eben zu Ihnen geschickt . . . Ihr Diener . . .“

„Ja, er ist sehr krank,“ fuhr Gordon fort, ohne die Erklärung abzuwarten, er war bleich und schien tief bewegt — er ist achtundsechzig Jahre alt . . . und ich verlange von Gott nichts weiter, als ihn wieder lebend anzutreffen. . . Ich komme vom Großherzog; er hat die Güte gehabt, mir sofort Urlaub zu erteilen; die Pferde werden gleich zur Stelle sein . . . Ich war gekommen, um Ihnen Lebewohl zu sagen Margarita Paulowna . . . Ihnen und Myr . . .“

Seine Stimme zitterte.

Blas, mit gesenkten Augen stützte sich Myrrha mit der Hand auf den runden Tisch, der beim Divan stand. Ich bemerkte, daß ihre

Hand zitterte. Gordon sah das junge Mädchen an.

Einen Augenblick herrschte Schweigen, alle schienen verlegen.

Dann wandte er sich an mich:

„Basel, willst Du so gut sein, Dich mit meinen Leuten aus „Bagard“ beschäftigen. Ich habe keine Zeit, irgend welche Dispositionen zu treffen. . . .“

„Natürlich!“ versetzte ich; „aber nimm meine Dublenka\*); die Kälte macht sich jetzt recht fühlbar. . . .“

„Danke. Ich hatte daran gar nicht gedacht. . . .“ sagte er mit erzwungenem Lächeln. Dabei richteten sich seine Blicke auf Myrrha. . . . Diese Nachricht — und in einem solchen Augenblick — . . .“ setzte er mit gebrochener Stimme hinzu.

Margarita Paulowna war so bewegt, daß sie fast zu schluchzen anfing.

„Lassen Sie doch, mein Lieber, lassen Sie nur! Gott ist barmherzig, vielleicht geht es Ihrem Vater schon besser, Sie lehren vielleicht bald zu uns zurück.“

„Wenn Du gehen willst, so mußt Du deine Vorbereitungen zur Reise treffen;“ beillte ich mich, zu bemerken; ich betrachtete Myrrha, die immer bleicher wurde und ich erwartete, sie jeden Augenblick ohnmächtig auf die Erde sinken zu sehen.

„Es ist Zeit!“ wiederholte Gordon traumverloren, „leben Sie wohl, — Margarita Paulowna!“

Er näherte sich der Frau des Hauses, um ihr die Hand zu küssen.

„Auf Wiedersehen!“ sagen Sie: „auf Wiedersehen!“

„Ja wohl!“ fuhr er mit festerem Tone fort „auf Wiedersehen!“

Dabei trat er mit schnellem Schritte auf den Tisch zu, hinter dem Myrrha stand.

„Was auch geschehen möge, Myrrha Petrovna, in einem Monat hoffe ich werden wir uns wiedersehen!“

Während er dies sagte, streckte er dem jungen Mädchen die Hand hin.

Sie reichte ihm die ihre, erhob das Haupt und betrachtete Gordon lange Zeit. Plötzlich zog sie die Hand zurück und hielt sie vor die Augen.

„Niemals, niemals mehr!“ rief sie dann. Und ihr ganzer Körper begann zu wanken.

Ihre Mutter stürzte auf sie zu.

„Was sagst Du? Was sagst Du? Hören Sie nicht auf sie, Leonidas Sergujewitsch, gehen Sie, und Gott beschirme Sie!“

„Gehen wir, sie hat einen Nervenanfall . . .“

Ich ergriff ihn beim Arm und zog ihn hinaus.

„Was bedeutet das?“ fragte Gordon, mich bestürzt anblickend, als wir uns auf der Straße befanden.

Ich konnte mir das grausame Vergnügen nicht versagen, ihm zu antworten: „Das ist etwas noch ernsteres als Natalie Andrejewna.“

Er griff sich an den Kopf und kehrte eilends in die Kaserne zurück. Drei Postpferde warteten im Hofe. Eine halbe Stunde später schüttelte ich ihm die Hand, als er den Wagen bestieg, wir dachten beide nicht daran, uns zu umarmen, wie es der Brauch ist. Dann kehrte ich in die Serguierokaja-Straße zurück, um mich nach Myrrhas Befinden zu erkundigen.

Sie lag in tiefem Schlaf, einem „Totenschlummer“, wie ihre Mutter mir sagte; kaum waren wir fort Gordon und ich, als sie eingeschlafen war.

\*) eine Art Pelz.

### III.

Am nächsten Tage zwischen 6—7 Uhr besuchte ich nach dem Diner die Damen Dsowigly. Myrrha war mit Röschen zur Bespermesse gegangen. Margarita Paulowna erzählte mir, ihre Tochter hätte achtzehn Stunden hinter einander geschlafen und wäre am Morgen wohl und munter erwacht.

„Das passiert ihr immer nach ihren An-fällen,“ (so nannte die Koufine noch immer die seltsamen Prophezeiungen, das zweite Gesicht ihrer Tochter); „sie verfällt in einem wahren Todeschlaf und erwacht, als wenn nichts geschehen wäre!“

Myrrha kehrte bald aus der Kirche zurück. Sie erschien in der That ruhig; sie begrüßte mich lebenswürdig und setzte sich sogleich an eine Stickerie. Skobeltin erschien, er hatte zweifellos von der Abreise seines Rivalen gehört.

„Warum hat man Sie so lange nicht gesehen?“ sagte Myrrha lächelnd zu ihm. Er wurde rot vor Freude, setzte sich zu ihr und fing an, Neuigkeiten von Simbirsk zu erzählen. Das junge Mädchen schien ihm mit Interesse zuzuhören und zu wiederholten Malen erschien ein Lächeln auf ihrem Gesicht. Der Abend verging in ruhigem Geplauder; von Gordon war keine Rede, gerade als wenn er gar nicht auf der Welt gewesen wäre.

So verfloßen noch acht Tage. Was in Myrrhas Seele vorging, hätte niemand sagen können; ihre Stimmung war stets heiter; morgens ging sie mit Röschen spazieren, abends sticte sie und unterhielt sich mit den Besuchern. Die Unterhaltungen waren stets ebenso banal, ebenso bedeutungslos wie früher, nur schienen wir uns alle in schweigendem Uebereinkommen das Wort gegeben zu haben, den Namen Gordon niemals auszusprechen. Das Piano war verschlossen. Einmal hatte ich die Absicht, etwas zu spielen.

„Wie wär's, wenn wir es öffneten?“ fragte ich Myrrha.

„Man darf nicht!“ erhielt ich zur Antwort.

„Warum darf man nicht?“ fuhr ich fort. „Ich habe Kopfschmerzen,“ sagte sie lakonisch. Aber Margarita Paulowna sah mich so bedeutungsvoll an, daß ich verstand.

Eines Tages als ich an der Ecke der Woskresenskaja-Straße stand und eben in die Serguierokaja-Straße einbiegen wollte, bemerkte ich Myrrha, die mit Röschen vom Spaziergang zurückkam. Ich trat auf sie zu. Als wir uns ihrem Hause näherten, ging ich einige Schritte vor und klingelte an der Thür.

(Fortsetzung folgt.)

### Eintritt ins Leben.

(Siehe das Bild Seite 245.)

Bleiche Klämmchen trägt im Niederschweben Gottes Bote jagend erdenwärts. Unter Weinen tritt der Mensch ins Leben. Der die Seelen einführt, ist der Schmerz.

Unbewußt, wohin die Pfade lenken, Geht das Erdenkind durch Leid und Lust, Als ein leises Himmelsangedenken flackert ihm die Sehnsucht in der Brust.

Heimatlose Pilger sind die Größten, Unbewußt, woher ihr Heimweh rührt. Flüchtling nur kann den die Freude trösten, Den der Schmerz hienieden eingeführt.

Dennoch über'm wehmütvollem Liede Schwebt die Schönheit, somenhellen Strahls. Der beschwingte Himmelssohn, der Friede, Steht und harret am Ausgang dieses Thals.

Müde Seelen trägt im Aufwärtsschweben Der Getreue tröstend himmelwärts. Friedlich tritt der Fremdling aus dem Leben. Der die Seelen einführt, ist der Schmerz!

Frída G. G. G.

Ein schönes Herz hat bald sich heimgefunden,  
 Es schafft sich selbst still wirkend seine Welt,  
 Und wie der Baum sich in die Erde schlingt,  
 Mit seiner Wurzeln Kraft und fest sich bettet,  
 So rankt das Edle sich, das Treffliche,  
 Mit seinen Chäten an das Leben an;  
 Schnell knüpfen sich der Liebe zarte Bande,  
 Wo man beglückt, ist man im Vaterlande.

Schiller.

### Allerlei.

Das Projekt einer Bahn auf die Jungfrau im Berner Oberlande rückt seiner Verwirklichung entgegen. Nach den neuen Plänen von Guyer-Zeller in Zürich, welche dem schweizerischen Bundesrate eingereicht sind, ist als Ausgangspunkt die Station Scheidegg der Wengernalpbahn bei 2000 m Höhe in Aussicht genommen. Von hier aus geht die Jungfraubahn an den Fuß des Eigergletschers, dann in östlicher und später in südlicher Richtung um das Eigermassiv herum zur 3100 m hohen Station Eiger, welche durch Galerien offen gelegt wird, weiter in gerader Linie, wieder ganz im Tunnel, gegen den Rindch nach dem Jungfrauoch und schlängelt sich spiralartig um das oberste Massiv dieses Berges herum nach dem bekannten, im Sommer schneefreien kleinen Plateau, 4100 m hoch. Der Endpunkt der Bahn liegt 65 m unter der Schneespitze, wohin ein Aufstieg die Reisenden befördern wird. Die Länge der Bahn, welche elektrisch betrieben werden soll, beträgt 12,4 km. Die Bauzeit ist auf 4 Jahre, der Kostenpunkt auf 6 Millionen Mark berechnet, welche sich bei einem Verzinsen von 17 000 Personen mit rund 5 pCt. verzinsen würden. Die erforderliche Betriebskraft wird die weiße Mützhine, welche im Winter nicht zufricet, liefern.

Alkohol war bisher die einzige Flüssigkeit, welche selbst durch die größte bisher künstlich erzeugbare Kälte nicht zum Gefrieren zu bringen war; erst neulich ist dies Experiment dem englischen Professor Dewar, welcher durch seine Versuche mit festem und flüssigem Sauerstoff, getrockneter Luft etc., in England und auswärts so viel Aufsehen und Interesse erregte, gelungen, auch dieses Problem zu lösen. Dewar brachte zu dem Zweck ein kleines mit absolutem Alkohol gefülltes Glasgefäß in ein Metallgefäß, welches von außen mit einem Gemisch von fester Kohlensäure und Aether abgekühlt wurde, während gleichzeitig dadurch auf diese Temperatur abgekühlter Aether in das Gefäß getropft und dieses durch eine Luftpumpe leer gepumpt wurde. Auf diese Weise entstand eine auf - 200° geschätzte Kälte und gefror dabei der Alkohol zu einer kristallhellen festen Masse, welche die Eigentümlichkeit zeigte, daß sie beim Aufthauen nicht plötzlich flüssig wurde, sondern erst eine zähe, glycerinähnliche Masse bildete, die wie Del aus dem Kolben ausfloß. Bei der Verlesung, in welcher Professor Dewar diese Versuche anstellte, wurde die Luft in der Nähe des Experimentators so

abgekühlt, daß die Luft beständig mit Schnee erfüllt schien, indem der Wasserdampf der Luft sich als solcher niederschlug.

Das Aluminium bildet in allen Fällen, wo Transporterleichterungen erzielt werden sollen, ein ausgezeichnetes Material zum Bootsbau, für dessen größere Verwendung zunächst nur die Kostspieligkeit ein Hindernis

das auf einer Expedition nach Afrika verwendet werden soll. Wenn sich der Versuch in beiden Fällen bewährt, dürfte das Aluminium als Transportmittel für Expeditionen, insbesondere das Metall der Zukunft sein. Wellmann fand bei seinen Versuchen, möglichst leichte Boote zu konstruieren, daß Aluminium dem Eisen und Stahl in jeder Beziehung überlegen war. Von seinen drei Aluminiumbooten sind zwei 18 Fuß lang, 4 Fuß breit und 2 Fuß tief, und jedes wiegt 175 Kilogr. Bei einer Belastung von etwa 2200 Kilogr. standen die Seiten noch 4-5 Zoll über der Wasseroberfläche. Jedes dieser Boote kostete gegen 6000 Mark. Ebenso hat Wellmann 12 Schlitten aus Aluminium, von denen jeder nur 12 Kilogr. wiegt und gegen 600 Kilogr. trägt.

Der französische Physiologe A. d'Arsonval, einer der Bewerber um den Akademiestuhl des verstorbenen Brown-Séguard, beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit dem Studium der Einwirkungen des elektrischen Stroms auf den menschlichen Körper und hat vor einigen Jahren nachgewiesen, daß der Tod durch Elektrizität auf zweifachem Wege eintreten kann: durch Verletzung oder Zerstörung der Gewebe oder durch Erregung des Zentralnervensystems, wodurch die Atmung aufgehoben wird, ohne daß materielle Verletzungen eintreten. Im ersten Falle ist der Tod gewiß, im zweiten ist er nur anscheinend. D'Arsonval zeigte, daß es in diesem Falle möglich ist, den Getroffenen durch künstliche Atmung wieder ins Leben zu rufen, und er fasste das Ergebnis seiner zahlreichen Versuche in die Formel zusammen: ein vom Blitz Getroffener muß wie ein Ertrunkener behandelt werden. Auf diese Tatsachen gestützt, hat er sich auch gegen die in Amerika übliche Hinrichtung auf elektrischem Wege ausgesprochen, da der dabei angewendete Wechselstrom die zweite nicht unbedingt sichere Todesart hervorzurufen geeignet ist. Ein kürzlich in St. Denis vorgekommener Unglücksfall, dessen Umstände genau festgestellt werden konnten, hat nunmehr laut einer von d'Arsonval der Pariser Akademie gemachten Mitteilung auch am Menschen bestätigt, was der Forscher an Tieren beobachtet hatte. Ein Mann, der beschäftigt war, einen Draht zum Fernsprecher zu legen, geriet durch unvorsichtiges Hantieren in den Strom, der eine Spannung von 4500 Volt und etwa 55 Unterbrechungen in der Sekunde hatte. Erst drei Viertel Stunden später wurde an dem leblosen Körper die künstliche Atmung angewendet, worauf die Lungen in Tätigkeit traten, und zwei Stunden darauf konnte der Getroffene sprechen. Er hat sich vollständig wieder erholt und an seinem Körper keine anderen Störungen davongetragen als Brandwunden an der rechten Hand und den Oberschenkeln, durch die der Strom ein und ausgetreten war.

Zur Mode. Im Jahre 1711 erließ der Kirchenvorstand zu Retfort in England folgende Bekanntmachung: Alle Damen, welche mit den neumodischen Hüten in die Kirche kommen, werden gebeten, sich vor Beginn des Gottesdienstes daselbst einzufinden, damit sie nicht die Aufmerksamkeit der andächtig Versammelten ablenken. Der Kirchenvorstand zu Retfort, den 9. Januar 1711.



Meister (nachdem er den Lehrburschen eben tüchtig durchgeprügelt hat): Merk' Dir's nur, ruppiger Bengel, ich weiß Alles, und erfahre Alles, und Deine Prügel wird Dir nicht geschenkt. Glaubst etwa, ich wüßte nicht, was Du jetzt denkst? Du denkst: Der Meister kann mir — Lehrjunge (erschrocken): Meester, det wissen Se ooch schon wieder, Sie sind woll allwissend?

bildet. Bei der am 1. Mai von Norwegen abgegangenen Nordpolerpedition des Amerikaners W. Wellman finden, zum ersten Male bei einer derartigen Expedition, drei Aluminiumboote Anwendung, und in Paris ist jüngst ein größeres zerlegbares Aluminiumboot gebaut worden,

### Rebus.

31



### Rätsel.

1.

Man sucht am liebsten uns im Rasen,  
 Wenn nicht zu kalt die Winde blasen  
 Den zarten Kindern um die Nasen.  
 O wach' ein Zübel, welche Freude,  
 Da wir in un'rem bunten Kleide  
 Für Alle eine Augenweide!  
 Wir sind zugleich ein gut Gerichte,  
 Doch strahlen wir im schönsten Lichte  
 In einer lieblichen Geschichte.

179

2.

Ohne Kopf und ohne Schwanz,  
 Ohne Knochen bin ich ganz.  
 Nur aus Fleisch und Blut und Haut  
 In ganz kurzer Zeit gebaut.  
 Ich gefalle warm und kalt,  
 Bin beliebt bei Jung und Alt.  
 Oft giebt man wohl große Feste,  
 Bittet manche liebe Gäste,  
 Wenn man mich bereitet hat;  
 Jeder ißt sich weidlich satt  
 Und geht dankbar dann nach Haus  
 Von dem frohen Winterschmaus.

211

### Silben-Rätsel.

Mit heil'ger Kraft tret' ich in's Leben,  
 Ich baue nur auf Felsengrund,  
 Wo Herzen innig sich verweben,  
 Da segn' ich ihren Liebesbund;  
 Wo sich mein ernstes Reich begründet,  
 Wird nie das Glück zum flücht'gen Wahn;  
 Wenn sich das Herz mit mir verbündet,  
 Legt es der Liebe Fesseln an.

Woh' dem, den ich gewarnt vergebens;  
 Denn furchtbar wird die Nacht ihm klar,  
 Vernichtet ist das Glück des Lebens,  
 Gefesselt vor dem Hochaltar.  
 Dann ruf' ich furchtbar die Eraynen,  
 Mein erstes Zeichen werf' ich hin,  
 Das Opfer kann mir nicht entriunen  
 Der heil'gen Bundes Rächerin.

210

### Aufgabe.

Jemand hatte zwei Pferde von ungleicher Güte und dazu einen Sattel für 25 Thaler. Legte er diesen auf das schlechtere Pferd, so war es die Hälfte des andern wert, legte er aber den Sattel auf das bessere, so war dieses dreimal so viel wert, als das andere. Wie teuer war demnach jedes? 106

### Charade.

Die eins bedeutet Schaden,  
 Die zwei mit einem zum Fuß  
 Wirft Du verspeisen mit Genuß;  
 Das Ganze liegt in Baden.

142

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

### Auflösungen aus vorlehter Nummer.

Des Rebus: „O satra, dös is a Mabel, wie i no nie a g'lehn hab, i muß sehn, ob i lissi mal persuadire ka, die Lina einzulade.“ — Der Rätsel: 1. Elbe, Elba, 2. Junge, 2. Ehe, ehe. — Der Aufgabe:

$$1) x - 25 = y + 25$$

$$\text{folglich } x = y + 25 + 25 = y + 50$$

$$2) x + 25 = 2(y - 25) = 2y - 50$$

$$\text{folglich } x = 2y - 50 - 25 = 2y - 75.$$

Aus beiden Gleichungen für x folgt

$$y + 50 = 2y - 75$$

$$\text{also } 50 + 75 = 2y - y$$

$$\text{d. i. } 125 = y.$$

Da nun  $x = y + 50$  ist, so ist  $x = 125 + 50 = 175.$

— Der Charade: Rittergut.